Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen ⁂ Expedition: Neuß, Niederstraße. ⁂

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 489. (Erstes Blatt.) **Mittwoch, 10. Dezember 1902.** (Melchiadis, Judith.) **29. Jahrgang.**

Eine Resolution gegen die Verständigung in der Zolltariffrage und eine Antwort darauf.

Das „Wipperfürther Volksblatt" vom 4. December cr. enthält folgenden Bericht über eine Versammlung bergischer Landwirthe, welche in Linde getagt hat:

Ueberaus zahlreich waren von Nah und Fern die Landwirthe der Einladung der hiesigen Ortsgruppe des rheinischen Bauernvereins zu dem Vortrage des Zuchtinspektors Herrn Dettinger gefolgt. Nach einigen kurzen Worten der Begrüßung verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Landraths Frhrn. v. Dalwig, in welchem derselbe den Bestrebungen des hiesigen Zuchtvereins warme Anerkennung zollt, zugleich aber bedauert, der heutigen Versammlung wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht beiwohnen zu können. In seinen einleitenden Worten wies Herr Dettinger, der nunmehr seinen Vortrag begann, zunächst hin auf die Wichtigkeit einer rationellen Viehfütterung und verbreitete sich alsdann in klarer, ausführlicher Weise 1. über die verschiedenen Futtermittel und deren Nährwerth und 2. über die verschiedenen Kraftfuttermittel. Im folgenden Theile seines Vortrages gab der Vortragende praktische Winke über die richtige Anwendung der Futtermittel. An den Vortrag, dem die Versammelten mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, schloß sich eine rege Besprechung. Nachdem dieser Theil der Versammlung erledigt war, begann eine Aussprache über die Lage des Bauernstandes und naturgemäß über die neuesten Nachrichten vom Zolltarif. Allseitig bedauerte man eine solche Wendung, die so wenig den Wünschen und berechtigten Forderungen des Bauernstandes entspricht. Auf Vorschlag des Herrn Grafen Wolff-Metternich beschloß man, folgende Resolution an den Reichstagsabgeordneten, Herrn Amtsgerichtsrath de Witt zu senden: „Die heute zu Linde tagende Versammlung zahlreicher bergischer Landwirthe bedauert lebhaft die „Verständigung", welche neuerdings zwischen den „Mehrheitsparteien" und der Regierung erzielt worden ist. Sie protestirt einstimmig gegen diese „Verständigung", auf Grund deren ein Zolltarif geschaffen wird, welcher, die bedrängte Lage des Bauernstandes verkennend, einestheils anerkannte und berechtigte Wünsche desselben unberücksichtigt läßt, anderntheils die Interessen desselben geradezu schädigt. Sie ersucht ihren Abgeordneten, den Herrn Amtsgerichtsrath de Witt, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß ein solcher Zollvertrag abgelehnt wird."

Auf diese etwas ungemüthliche Zumuthung ist dem Absender der Resolution nachstehendes Schreiben des Abg. de Witt zugegangen:

Berlin, den 4. Dez. 1902.

Sehr geehrter Herr!

Für die Uebersendung der am 1. Dezember cr. in Linde von einer Versammlung zahlreicher bergischer Landwirthe gefaßten Resolution sage ich Ihnen zunächst meinen verbindlichsten Dank!

Wenn ich in dieser Resolution ersucht werde, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß dieser Zolltarif abgelehnt werde, so bedaure ich lebhaft, diesem Ersuchen nicht stattgeben zu können, denn ich würde mich geradezu einer groben Verletzung der durch die Annahme des Mandates übernommenen Pflicht, für das Interesse des Volkes zu wirken, schuldig zu machen glauben, da der Zolltarif auch in der Gestalt, welche er durch die Verständigung der übergroßen Majorität des Reichstags mit der Reichsregierung gewonnen hat, eine geeignete Grundlage dazu bildet, die einheimische Production in der Industrie nicht minder wie in der Landwirthschaft gegenüber der ausländischen Concurrenz mehr als bisher zu schützen und zu heben.

Würde ich dem Ersuchen nachkommen, den Zolltarif abzulehnen, so würde ich insbesondere gegen das directe Interesse der einheimischen Landwirthschaft handeln und derselben einen schweren Schaden zufügen, da die vorgesehenen Agrarzölle der Landwirthschaft immerhin noch wesentliche, nicht zu unterschätzende Vortheile und Verbesserungen gegenüber dem gegenwärtigen Rechtszustande bieten, die nur vom bösen Willen oder Unkenntniß geleugnet werden können. Geradezu irreparabel würde der Schaden sein, welcher der einheimischen Landwirthschaft durch das Scheiten des Zolltarifs zugefügt würde, da die Annahme völlig ausgeschlossen ist, daß in absehbarer Zeit ein anderer Zolltarif mit höheren Agrarzöllen dem Reichstage auch nur vorgelegt wird.

Weiterhin aber würde ich durch ein Mitwirken an der Vereitelung des Zolltarifs der Socialdemokratie Wasser auf die Mühlen liefern! Die socialdemokratische Partei macht die größten Anstrengungen, den Zolltarif durch eine sog. „gründliche" Berathung zu Falle zu bringen. Dies thut sie gewiß nicht im Interesse der Landwirthschaft, sondern um der Landwirthschaft größtmöglichen Schaden zuzufügen.

Wenn ich auch sehr bedauere, daß an dem kategorischen „Unannehmbar in allen Stadien der Verhandlungen", welches uns aus dem Munde der Vertreter der Reichsregierung entgegentönte, weitergehende Wünsche und Forderungen der Landwirthschaft, die ich als durchaus berechtigte anerkennen muß, gescheitert sind, so kann und darf mich nichts abhalten, das Erreichbare anzunehmen, da ein Mehr nicht zu erreichen ist. Ich bezweifle übrigens nicht, daß, wenn die in manchen landwirthschaftlichen Kreisen etwa vorhandene desparate Stimmung ruhiger und kühler Ueberlegung gewichen ist, die einsichtsvollen Landwirthe es dankbar anerkennen werden, daß das Centrum an dem Zustandekommen des Zolltarifs energisch mitgewirkt hat.

Und so werde ich in Uebereinstimmung mit der gesammten Centrumsfraktion, einschließlich der zahlreichen Gutsbesitzer und Landwirthe in derselben, denen man doch gewiß nicht das Verständniß und das Interesse für das Wohlergehen des eigenen Standes wird absprechen können, für das Zustandekommen des Zolltarifs eintreten — auch im Interesse der einheimischen Landwirthschaft.

Zum Schlusse noch Eins! Aus allen Theilen des Deutschen Reichs laufen zur Zeit zahlreiche Aeußerungen aus der Bevölkerung bei der Centrumsfraktion ein, welche die Zustimmung zu der Haltung der Centrumsfraktion gegenüber dem Zolltarife bekunden. Die Centrumsfraktion kämpft zur Zeit im Reichstag einen schweren Kampf nicht nur für die Erhaltung des parlamentarischen Systems, sondern nicht minder für das Interesse der Landwirthschaft. In dieser peinlichen Situation aus meinem Wahlkreise eine Resolution zu erhalten, durch welche ich ersucht werde, im Gegensatze zu der gesammten Centrumsfraktion an der Ablehnung und dem Scheitern des Zolltarifs mitzuwirken, wodurch ein politisches Tohuwabohu geschaffen würde zum Nachtheil des gesammten Volkes, zum Nachtheil des parlamentarischen Systems, aber auch zum Nachtheil der einheimischen Landwirthschaft — das habe ich bei dem Vertrauen, das ich zu der politischen Einsicht wie der Centrumswähler überhaupt, so auch meiner Wähler insbesondere stets gehegt habe und noch hege, in der That nicht geglaubt erwarten zu dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster
de Witt,
Mitglied des Reichstags.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember.

* **Das Staatsministerium** hielt am Montag unter dem Vorsitz des Grafen Bülow eine Sitzung ab.

* **Der Eisenbahnminister** hat nach der „Post" die sämmtlichen Präsidenten der Eisenbahndirektionen für diesen Dienstag zu einer Konferenz nach Berlin geladen.

* **Eine hübsche Reichstagsepisode** haben wir, schreibt man dem „B. Kur.", am Dienstag den 2. Dezember erlebt. Es ist der kritischste Tag des Deutschen Reichstages seit seiner Geburt gewesen. Zwar zersprangen keine Felsen, wohl aber des Präsidenten Glocke. Ueber „das Knotenthum in unserer Partei" klagte der Sozialist Kautzky vor Jahren. Dieses Knotenthum der Sozialdemokratie macht zur Zeit im Reichstag Parademarsch. Bei den Sozialisten selbst gibt es nun Leute, welche sich dieser Knotereien schämen. Als Genosse Baudert einen Redner durch ein unaufhörliches Pfuigebrüll unterbrach, kam eben Genosse v. Vollmar zur Thüre herein. Er beobachtet die Situation, geht auf Baudert los und ruft laut: „Schämen Sie sich denn nicht, glauben Sie, Sie wären hier in einem Wirthshaus? (Baudert ist nämlich Budiker, d. h. in Berlin Kneipenbesitzer!) Wenn die Partei solche Rüpeleien gutheißt, dann danke ich dafür!" Das sagt Alles. Die kleinen Geister der Sozialdemokratie laufen zur Zeit unter sich um die Wette, um sich im, wie Kautsky sagt, Knotenthum auszuzeichnen. Die Gelegenheit war nie so billig, von sich reden zu machen. Daß dies v. Vollmar anekelt, glauben wir.

* **Die Juden in der Politik.** Unter dieser Ueberschrift schreibt das „D. D.": Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß bei dem ganzen Treiben der Obstruktion im Reichstage die Juden den Ton angeben. Der Jude Singer steht an der Spitze der gesammten Obstruktion und spielt sich als den Herrn im Reichstage auf. Sobald die Reichstagsmehrheit sich dagegen auflehnt und in der Nothwehr zu schärferen Maßnahmen gegen die Verschleppungsmanöver der Linken ihre Zuflucht nimmt, schreit die ganze Judensippe im Parlament und in der Presse über „Vergewaltigung". Bei der stürmischen Scenen am Donnerstag waren die Juden die Hauptregisseure. Der Jude Singer sprach allerdings sehr aufgeregt, aber nur in der wohlberechneten Absicht, aufreizend zu wirken. Die drei Ordnungsrufe, die er sich zuzog, waren über seine Rede planmäßig vertheilt. Außer ihm zog sich auch der Jude Stadthagen einen Ordnungsruf zu. Während er redete, pflanzten sich vor ihm die Juden Herzfeld, Hoch und Haase auf und schwangen den Taktstock zu dem Chorus wüster Zwischenrufe, die ihre Rotte hinter

---

Kinder des Ostens.

Original-Roman von Georg Buß.

3) (Nachdruck verboten.)

„Ihr Spiel ist recht flott, aber seelenlos," dachte Schischkin. Zwar bin ich nur Jurist, aber soviel verstehe ich doch von Musik, um akrobatische Fingerfertigkeit von einem wirklich verständniß- und empfindungsvollen Spiel unterscheiden zu können. Und als sie einige ihrer Kompositionen zum besten gab, murmelte er geringschätzend: „Sie hat gestohlen wie ein Rabe." Nur mit Mühe unterdrückte er ein Lachen über den Eifer, mit dem Kalussoff und Glinka sich in Lobeserhebungen überboten, und über die ernsthafte Miene, mit der sie eine Art Bankerott der Kunst in Aussicht stellten, falls die Publikation der werthvollen Schöpfungen unterlassen würde.

„Jenko, der Kapellmeister von Strelna, einer meiner besten Bekannten, muß Ihren schönen Marsch unbedingt von seinem Orchester spielen lassen," rief Kalussoff lebhaft.

„Und Freund Garschin, Redakteur der „Nowaja Gaseta," soll sein Möglichstes thun," gelobte Glinka, „den trefflichen Arbeiten die weiteste Verbreitung zu sichern."

Ueber die Züge Milica Popows glitt ein sonderbares Lächeln, in dem sich für einen Moment Ironie und Geringschätzung paarten.

„Sie ist klüger, als ihr alle beide," sagte sich Schischkin, der scharf beobachtet hatte.

„Jetzt scheint sich sogar das Berühmtwerden mit elektrischer Geschwindigkeit zu vollziehen," scherzte sie. „Statt des Weihrauchs verbreiten Sie lieber den Duft Ihrer Cigarretten."

„Mit Vergnügen werden wir das verlangte Brandopfer darbringen," betheuerte Kalussoff, während er seinem Etui eine Cigarette entnahm.

„Ein reizendes Ding," bewunderte sie mit prüfenden Blicken die kleine zierliche Silberarbeit, deren Knauf ein Sapphir-Cabochon bildete, und deren Ecken Perlen schmückten, näher betrachtend. Sie las das in Gold geschnittene Autogramm „Tatiana" das auf dem Deckel befestigt war. „Der Name klingt weich und schön," warf sie flüchtig hin, „aber die Perlen bedeuten Thränen."

Für einige Sekunden schienen Kalussoffs Gedanken der Umgebung entrückt zu sein, so daß Milica mit scherzendem Drohen den Finger hob. Aber er faßte sich und lenkte die Unterhaltung auf die Erfindung zurück

Mit Behagen empfand Popow, der nach dem Erscheinen der Schwester in den Hintergrund getreten war, daß man sich endlich wieder seiner eigenen werthen Person erinnerte. „Vergessen Sie nicht," bat er mit würdevoller Herablassung, „den Herrn von der Feder auch auf das Elektrophon aufmerksam zu machen. Zwar bricht sich das Bedeutende selbst Bahn, aber ein paar gute Worte in der Zeitung sind nicht zu unterschätzen."

„Geben Sie mir nur ein Artikelchen," lachte Glinka, „loben Sie sich nach Kräften, stellen Sie den pyramidalen Werth Ihres Elektrophons in das rechte Licht, setzen Sie die ganze Geschichte als etwas Wunderbares auseinander und bereits morgen soll alles in der „Nowaja Gaseta" stehen. Die sehr beschäftigten Herren, zu denen ich enge Beziehungen habe, sind seelenvergnügt, und dankbar, wenn ich ihnen mit etwas diene."

Freudige Befriedigung breitete sich über Popows Gesicht, aber sie verflüchtigte sich schnell, als Dann von einem Professor der Hochschule sprach, der über Elektrotechnik lese, und den er ebenfalls für die Erfindung zu interessiren gedenke.

„Merkwürdig," dachte Schischkin, „er scheint seine Kollegen von der Elektrotechnik zu fürchten." Weitere Reflektionen anzustellen, hatte er keine Zeit, denn Milica Popow stand auf, um sich zurückzuziehen.

„Hoffentlich wird mir von nun an häufiger Gelegenheit geboten werden, mit Ihnen über Musik zu reden", sagte sie mit weicher Stimme zu Glinka, ihm die Hand reichend und ihren Blick tief in seine bewundernden Augen senkend.

Er neigte sich dankend und murmelte etwas von einem Wunsche, der ihm ein wahrhaft beglückender Befehl sei.

Wenige Schritte von ihnen stand Kalussoff, in hoher Erregung, während sein Gesicht die Maske konventioneller Liebenswürdigkeit trug. Aber als sie sich auch an ihn wandte, fühlte er sich besänftigt wie der Löwe vor der schönen Gebieterin. Und doch reute es ihn, daß er Glinka und die übrigen Herren in das Heim der Geschwister eingeführt hatte.

Gefolgt von Scherzen, Komplimenten, Verbeugungen und verlangenden Blicken schritt Milica hinaus.

Ihr Rückzug war für die Gäste das Signal zum Aufbruch.

Nur Kalussoff blieb noch eine Weile. Eifrig sprach Popow auf ihn ein, und kräftig, als ob sie einen neuen Bund besiegeln wollten, schüttelten sie sich beim Abschied die Hände. —

„Nun hat er sich entschlossen?" fragte Milica den Bruder, während sich in ihren Zügen erwartungsvolle Spannung ausprägte.

„Das Geschäft ist gemacht," rief er freudig, „er will sich betheiligen. Zähe war er wie Leder, aber ich war ein guter Gerber."

„Also endlich!" kam es von ihren Lippen. Und nach kurzem Sinnen fuhr sie fort: „Sag, dieser Glinka . . .?"

„Ist Arzt, reich, im Besitze einer ausgedehnten Praxis und als Träger eines berühmten Namens in den höchsten Kreisen verwöhntes Kind!"

„Ja, ein brauchbarer Mensch," nickte sie, ihre Noten zusammenlegend. „Verkehrte er häufiger bei uns, so könnte es unserer Sache förderlich sein."

2.

Im Privatkontor der Pelzgroßhändler „Gebrüder Kalussoff" herrschte eine sehr gedrückte Stimmung. Während der Aeltere der beiden, Jury Kalussoff, sorgenvoll den Kopf über das Geheimjournal gebeugt, von Zeit zu Zeit Zahlen in das Notizbuch eintrug, schritt Dmitry überlegend hin und her, wie wenn Außerordentliches seine Gedanken beschäftige. Nervös pafften beide den Qualm ihrer Cigaretten in die Luft, so daß der elegant ausgestattete Raum dicht mit bläulichem Dunst gefüllt war. —

„Also, wie groß ist die Summe?" fragte Dmitry, seinen Pendelgang unterbrechend und nach dem Bruder hinschauend.

Jury addirte. „Genau zweimalhunderttausend Rubel," sagte er halblaut. „Wie wir die Wechsel decken werden, ist mir ein Räthsel. Hierzu treten noch die andern Verbindlichkeiten, deren Gesammtsumme fast ebensoviel beträgt."

„Wann haben wir den Wechsel bei Jefim Godunow zu zahlen?"

„Zur Messe in Nishni!" Das Accept lautet über vierzigtausend Rubel. Anständig ist, daß er es nicht in Zahlung gegeben hat; aber von Prolongiren ist keine Rede, denn Godunow läßt sich auf solche Geschichten nicht ein — Prolongiren widerstreitet seinen geschäftlichen Prinzipien. Warum denkst Du gerade an ihn?"

„Nun, er fiel mir eben ein. Prolongiren — ihn möchte ich am allerwenigsten um solche Gefälligkeit bitten."

„Wie denkst Du über Sinowjew?"

„Ueber den — —? Der ist, seitdem Steinbrecht die Prokura und das Heft in Händen hat, geradezu ausgeschaltet. Seine ständige Redensart lautet jetzt: „Wenden Sie sich an meinen Prokuristen!" Und diesem ein gutes Wort zu geben — nein nimmermehr!"

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

* O, diese Kinder. Mutter: „Aber Hans, was ist denn mit Deinem Laubfrosch geschehen, der ist ja oben an der Leiter festgebunden!" — Hans: „Das habe ich gethan, Mama, und zwar deshalb, damit es schönes Wetter werden soll."

ihnen aufführte. In der Presse sind es gerade die bekannten Judenblätter, wie die „Berliner Volkszeitung“ des Herrn Cohn, das „Tageblatt“ der Herren Mosse und Levysohn und die „Frankfurter Zeitung“ des Herrn Leopold Sonnemann, welche über den angeblichen Gewaltstreich der Mehrheit am wildesten rasen. Unter diesen Umständen nimmt es kaum Wunder, daß innerhalb der Mehrheitsparteien, namentlich auch im Centrum, wo bekanntlich der Antisemitismus principiell abgelehnt wird, zur Zeit eine lebhafte Empörung über das herrschsüchtige und freche Gebahren des Judenthums sich geltend macht. Der Weizen des Antisemitismus blüht! Das ist auch ein Erfolg, freilich kein beabsichtigter, des Gebahrens der Obstruktion.

* **Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen.** In den Tagen vom 2. bis 4. Dezember sind die Mitglieder des Ausschusses, den die Eisenacher Kirchenkonferenz zur Vorberathung des engeren Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Landeskirchen niedergesetzt hat, in Frankfurt a. M. zur Fortsetzung der Wittenberger Berathungen vom 10. und 11. Oktober zusammengetreten. Der Verlauf der Berathungen hat, hiesigen Blättern zu Folge, im wesentlichen auch diesmal zu einem allseitigen Einverständniß geführt. Die Arbeit des Ausschusses ist damit beendigt.

* **An Reichsmünzen** wurden ausgeprägt im Monat November für 6 679 260 Mk. Doppelkronen, 407 630 Mk. Kronen, 1 555 120 Mk. Fünfmarkstücke, 271 750 Mk. Zweimarkstücke, 2 298 447 Einmarkstücke, 43 747,50 Mk. Zehnpfennigstücke, 112 286,50 [illegible]pfennigstücke, 14 999,56 Mk. Einpfennigst[illegible].

* **Straßburg,** 8. Dez. Der Elsässer meldet: Durch ein Schreiben vom 5. Dezember hat Kardinalstaatssekretär Rampolla den Hrn. Bischof von Straßburg benachrichtigt, daß am genannten Tage die Verhandlungen des h. Stuhles mit der deutschen Regierung betreffs der theologischen Fakultät an der Universität Straßburg endgültig abgeschlossen worden sind und die theologische Fakultät vom h. Vater bewilligt ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 8. Dez. Das Befinden des Kaisers Franz Josef ist, wie „Wolffs Bureau“ vom Sonntag aus Wien meldet, bereits wieder sehr gut; die rheumatischen Schmerzen im Kreuz sind ganz geschwunden. Der Kaiser dürfte im Laufe dieser Woche von Schönbrunn nach Wien übersiedeln.

Den Handelsvertrag mit Italien wird Oesterreich-Ungarn nach der „Wiener Montagsrevue“ am 31. Dezember kündigen.

Der ungarische Ministerpräsident Szell ist am Sonntag nach Wien gereist, nach der „Voss. Ztg.“, um beim Kaiser abermals auf Abschluß der schwebenden österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen und Fertigstellung des gemeinsamen autonomen Zolltarifes zu bringen. Es gelte für wahrscheinlich, daß Szell sein Verbleiben im Amte an die Bedingung knüpft, daß diese Verhandlungen raschestens abgeschlossen werden, um auf alle Fälle Deutschland gegenüber nicht wehrlos dazustehen.

Frankreich.

Der Fall Humbert in der Kammer.

* **Paris,** 6. Dec. Die Kammer hat in der heute Vormittag abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung von zwei provisorischen Zwölften mit 425 gegen 50 Stimmen angenommen. Die Rechte beantragte darauf die Vertagung der Berathungen. Ministerpräsident Combes sprach dagegen, indem er die Nothwendigkeit betonte, daß das Parlament wegen der Senatswahlen im Januar geschlossen werde. Hierauf wurde die Vertagung mit 346 gegen 174 Stimmen abgelehnt. — Bei Besprechung der Interpellation über die Humbert-Angelegenheit kommt es zu erregten Scenen. Als der Justizminister äußert, Federic Humbert war ein boulangistischer Deputirter, entsteht ein furchtbarer Lärm. Coutant (Nat.) ruft: „Lüge“. Als der Justizminister die Tribüne verläßt, stürzt ihm Syveton entgegen und stößt Beleidigungen aus. Der Justizminister macht eine Geberde, als wolle er sich auf Syveton stürzen. Die Nationalisten und Socialisten bilden einen wilden Knäuel, bedrohen und beschimpfen einander. Der Präsident bedeckt sich und verläßt seinen Sitz; die Tribünen werden geräumt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung hält Coutant das Wort „Lüge“ aufrecht. Die Kammer verhängt über ihn die Censur und schließt ihn zeitweilig von den Sitzungen aus. Coutant weigert sich, den Saal zu verlassen. Der Präsident bedeckt sich und verläßt seinen Sitz. Die Sitzung ist somit zum zweiten Mal unterbrochen. Nachdem die Sitzung unter großer Unruhe wieder aufgenommen ist, erklärt Präsident Bourgeois, Syveton habe sich ebenfalls beleidigende Aeußerungen gegen ein Mitglied der Regierung zu Schulden kommen lassen. Syveton erwidert, er habe infolge seines Wortwechsels mit dem Justizminister Valle diesem seine Zeugen gesandt, und wiederholt, daß seine Aeußerung, Valle habe gelogen, der Regierung gegolten habe. Das Haus verhängt hierauf über Syveton die zeitweilige Ausschließung. Als Syveton sich weigert, den Saal zu verlassen, wird die Sitzung abermals aufgehoben.

Die Deputirten Coutant und Syveton, über welche die zeitweilige Ausschließung verhängt wurde, mußten durch den im Palais Bourbon die Militärwache befehligenden Oberst aus dem Saale geführt werden.

Um 4 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Der Justizminister setzt in längerer Ausführung auseinander, daß alles gethan worden sei, um der Familie Humbert haftbaft zu werden, und fügt hinzu, daß die Angelegenheit Humbert mit der Politik nichts zu thun habe; der Minister erinnert daran, daß er selbst die erste Anklage gegen die Humberts erhoben habe. Die Debatte wird hierauf geschlossen. Die einfache Tagesordnung wird mit 335 gegen 207 Stimmen abgelehnt und dagegen mit 336 gegen 136 Stimmen eine von Etienne eingebrachte Tagesordnung angenommen, welche erklärt, die Kammer billige die Erklärungen der Regierung und sei überzeugt, daß der Justizminister seine volle Pflicht gethan habe. Der Ministerpräsident verliest hierauf das Dekret, durch welches die Tagung geschlossen wird, und die Sitzung wird sodann aufgehoben. Bei Schluß der Sitzung war noch das französisch-flamesische Abkommen eingebracht worden.

Türkei.

* **Constantinopel,** 8. Dez. Hierselbst ist letzten Dienstag eine Uebersicht von Maßnahmen, die zur Verbesserung der Verwaltung in den europäischen Provinzen der Türkei geplant sind, veröffentlicht worden. Die Reformen werden sich auf die Polizei, öffentliche Bauten, Schulen und Gerichtsbarkeit erstrecken. In der Hauptsache soll der christlichen Bevölkerung mehr Antheil an den verschiedenen Verwaltungszweigen eingeräumt werden. Ueber das Zustandekommen der Reformpläne und deren Aufnahme in auswärtigen diplomatischen Kreisen gibt folgendes Privattelegramm aus Wien Auskunft. „Aus besonderer Quelle verlautet, daß die türkischen Reformen als das Ergebniß eines österreichisch-russischen Zusammenwirkens anzusehen sind. Seit Monaten waren die Botschafter Baron Calice und Sinowjew auf Grund des Abkommens von 1897 bemüht, den Sultan zu bewegen, Reformen für Mazedonien zu schaffen. Dieses Zusammengehen der Botschafter Oesterreich-Ungarns und Rußlands hat sich viel besser bewährt, als eine Gesammtaktion der Mächte gethan haben würde. Denn die Pforte hat sich den Wünschen Oesterreichs und Rußlands ohne ernste Einwendungen gefügt, während sie möglicherweise in einer allgemeinen Vorstellung der Mächte einen Druck erblickt und Schwierigkeiten gemacht hätte. Die Reformen finden volle Zustimmung in der hiesigen diplomatischen Welt, und man glaubt, es werde sich großer Nutzen daraus ziehen lassen, wenn sie aufrichtig und ehrlich durchgeführt werden und die Pforte dafür die richtigen Organe finden wird.“ Ja, ja, „wenn“! An diesem verzwickten „Wenn“ sind bisher eben alle sogenannten Reformprogramme der Pforte gescheitert. Es war ihr bisher nirgends ernst damit, und das wußten die, welche die sogenannten Reformen ausführen sollten und thaten erst recht nichts.

Venezuela.

Wie schon gemeldet, ist dem Deutschen Reichstage eine Denkschrift zugegangen, welche sich auf das oben gemeinschaftlich von England und Deutschland an Venezuela gerichtete Ultimatum bezieht. Diese Denkschrift behandelt im einzelnen die Rechtsansprüche Deutscher an die genannte Republik, zum Theil recht alte, die sämmtlich nicht befriedigt worden sind, und besagt, Venezuela gebe der kaiserlichen Regierung durch die Behandlung deutscher Reklamationen zu ernsten Beschwerden Anlaß. Es handele sich um Forderungen in Venezuela wohnender Deutschen und um Ansprüche deutscher Unternehmer wegen Nichterfüllung der von der venezolanischen Regierung vertragsmäßig übernommenen Verbindlichkeiten. Während des vorletzten Bürgerkrieges ist den dort ansässigen Deutschen durch Erpressung, Zwangsanleihen, Wegnahme von Vieh, Plünderung der Häuser und Ländereien bis 1900 ein Schaden von rund 1 700 000 Bolivars (zu je 80 Pfg.) aus dem neuesten Bürgerkrieg allein ein solcher von 3 000 000 Bolivars erwachsen. Auf vielfache Reklamationen erließ die venezolanische Regierung am 24. Januar 1901 ein Dekret, wonach eine lediglich aus venezolanischen Beamten bestehende Kommission über die Reklamationen entscheiden sollte. Dieses Dekret erschien unannehmbar, weil erstens alle aus der Zeit vor Castros Präsidentschaft stammenden Ansprüche unberücksichtigt bleiben, zweitens jeder diplomatische Einspruch ausgeschlossen, drittens Zahlungen nur mit Scheinen einer neu zu schaffenden Revolutionsschuld erfolgen sollten, die nach den bisherigen Erfahrungen nahezu werthlos sein würden. Nachdem alle Versuche des deutschen Ministerresidenten in Caracas, das Dekret in diesen drei Punkten abändern zu lassen, gescheitert waren, erklärte er bestimmt, daß die kaiserliche Regierung sich nunmehr genöthigt sehe, dem Dekret überhaupt ihre Anerkennung zu versagen. Aehnliche Erklärungen gaben dann auch die Regierungen von England, Amerika, Italien, Spanien und den Niederlanden ab.

Da Venezuela auf dem Standpunkt beharrt, daß es die Fremden nicht anders als seine Staatsangehörigen behandeln könne, und daß es die Reklamationen als innere Angelegenheiten betrachte, hat die kaiserliche Regierung die deutschen Reklamationen selbst geprüft und, soweit dieselben begründet sind, bei der venezolanischen Regierung anhängig gemacht, womit sie aufhörten, innere, private Angelegenheiten zu sein. Venezuela stellte darauf eine befriedigende Lösung durch den Kongreß in Aussicht, letzterer nahm aber lediglich jenes ungenügende Dekret wieder auf. Weitere Erörterungen lehnte Venezuela ab, da die Regelung fremder Kriegsreklamationen auf diplomatischem Wege ausgeschlossen sei. Eine solche Stellungnahme befindet sich aber mit dem Völkerrecht nicht in Einklang.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin,** 9. Dezember.

Der Reichstag ist heute stark besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. Der Präsident läßt, durch den ungewöhnlichen Andrang des Publikums veranlaßt, Vorschriften zur Aufrechterhaltung des Verkehrs vertheilen.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Gröber auf Abänderung der Geschäftsordnung, wonach das Wort zur Geschäftsordnung nur nach dem freien Ermessen des Präsidenten ertheilt wird und die Dauer einer Rede zur Geschäftsordnung fünf Minuten nicht übersteigen darf.

Abg. Singer erhebt Widerspruch, da der Antrag ein Initiativantrag sei und daher heute nicht verhandelt werden könne. Er und seine Partei wollten versuchen, die brutale Gewalt der Majorität solange wie möglich zu bekämpfen. Er beantrage die Absetzung des Antrages von der Tagesordnung und namentliche Abstimmung darüber.

Abg. Bassermann (n.-lib.) bittet um Ablehnung des Antrags Singer. Das Haus habe bereits entschieden, daß einzelne Initiativanträge vorgezogen werden können. Redner empfiehlt gleichzeitig den Antrag Gröber, wonach die Majorität den ernsten Willen bekundet, sich durch das Vorgehen der Socialdemokraten und Freisinnigen in der Durchführung des Zolltarifs nicht stören zu lassen. Seine sämmtlichen politischen Freunde würden für den Antrag stimmen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Pachnicke (Freis. Vg.) stimmt dem Antrag Singer zu. Daß Bassermann soeben über fünf Minuten gesprochen habe, beweise die Nothwendigkeit des bisherigen Modus.

Der Antrag Singer wird mit 225 gegen 56 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen abgelehnt, worauf Abg. Gröber (Centr.) den Antrag der Mehrheit begründet.

Redner schloß mit den Worten: Wir sind entschlossen, jeder Abänderung der Geschäftsordnung zuzustimmen, die den Zweck erreicht, die geordnete Beschleunigung und würdige Erledigung der Arbeiten des Reichstags zu ermöglichen. Höher als die Geschäftsordnung steht uns die Erledigung der Geschäfte und höher als die Erledigung der Geschäfte steht uns die Existenz des Reichstages! (Lebhafter Beifall im Centrum und auf der Rechten.)

Hierauf sprach Abg. Bebel gegen den Antrag Gröber.

Nachdem noch die Abgeordneten Richter und Barth sich ebenfalls gegen den Antrag Gröber ausgesprochen, verkündete Vicepräsident Graf Stolberg, daß ihm ein Antrag v. Normann auf Schluß der Debatte zugegangen sei; er stelle für den Schlußantrag die Unterstützungsfrage. Abg. Singer hatte bereits zweimal „Zur Geschäftsordnung!“ gerufen, wurde aber vom Vicepräsidenten darauf hingewiesen, daß das Haus sich bereits in der Abstimmung befinde, und ihm das Wort nicht mehr ertheilt werden könne. Als dann der Vizepräsident Graf Stolberg trotz Widerspruchs der Linken (es war dies das einzige Mal in der heutigen Sitzung, wo es den Anschein hatte, als komme es zu stürmischen Szenen) über den Schlußantrag hatte abstimmen lassen und dieser gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen worden war, ertheilte er das Wort zur Geschäftsordnung dem Abg. Singer, welcher unter lebhaftem Beifall seiner Gewissen erklärte, der Vizepräsident habe die Geschäftsordnung gebrochen, und zwar habe er das absichtlich gethan. Der Präsident habe sich durch sein Verfahren gegen Recht, Gesetz und Anstand aufgelehnt. Letztere Bemerkung verbat sich der Vizepräsident ganz entschieden, ohne dem Abg. Singer jedoch den dafür zweifellos verdienten Ordnungsruf zu ertheilen.

Auch der Abg. Hausmann-Böblingen stellte fest, daß ihm durch Annahme des Schlußantrages das Wort abgeschnitten sei und gab seinem Unwillen darüber mit den allgemeine Heiterkeit hervorrufenden Worten Ausdruck: „Es kommt thatsächlich immer gröber!“

Der konservative Abg. v. Kröcher, bekanntlich Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses, gab dem Abg. Singer insofern recht, als er feststellte, daß es, im Gegensatz zum Preußischen Abgeordnetenhause, im Reichstage alter Brauch sei, den er allerdings nicht verstehe, entgegen der ausdrücklichen Bestimmung der Geschäftsordnung, noch vor der Abstimmung über einen Schlußantrag neue Anträge zuzulassen.

Nachdem noch der antisemitische Abg. Liebermann v. Sonnenberg in seiner pomphaften Weise erklärt hatte, daß er und seine Freunde zwar den Antrag Gröber unterschrieben hätten, aber gegen denselben stimmen würden, da man ihnen durch den Schluß der Debatte die Möglichkeit entzogen habe, die Gründe ihres Eintretens für den Antrag darzulegen, stellte nunmehr der Vizepräsident Stolberg fest, daß er, als er dem Abg. Singer nicht sofort das Wort zur Geschäftsordnung gab, durchaus gemäß den Vorschriften gehandelt habe, denn es heiße darin, wenn ein Schlußantrag eingehe, so sei „demnächst“ darüber abzustimmen. Hierauf ertheilte er das Wort dem Abg. Singer zur Begründung seines Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber.

Da Abg. Singer nicht zu seinem Antrag sprach, sondern auf seinem Verlangen auf namentliche Abstimmung über den Schlußantrag bestand, entzog ihm der Vizepräsident das Wort für die Begründung des Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber und ertheilte das Wort gegen den Antrag dem Abg. Gröber, welcher darauf verzichtete.

Es wurden nunmehr zwei aufeinanderfolgende namentliche Abstimmungen vorgenommen; der Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber wurde mit 208 gegen 88 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt; der Antrag Gröber wurde mit 206 gegen 92 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. Die Linke nahm dieses Ergebniß der Abstimmung ohne jegliche Kundgebung auf, wie auch die ganze vorhergegangene Debatte in vollständiger Ruhe verlief.

Dann trat das Haus in die Weiterberathung des Zolltarifs ein und zwar wurde mit der Erstattung der Referate über die Berathungen der Kommission fortgefahren. Es begann nun wieder das alte Spiel: socialdemokratischer Antrag auf Rückverweisung einzelner Positionen an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung, Antrag Stockmann auf Rückverweisung aller Positionen, Antrag Spahn auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Stockmann usw.

Vicepräsident Büsing, der jetzt das Präsidium übernommen hatte, führte ein sehr scharfes Regiment. Als die Socialdemokraten eine neue Geschäftsordnungsdebatte provozirt hatten, achtete er mit der Uhr in der Hand darauf, daß kein Redner über die durch den vorangegangenen Beschluß des Hauses festgesetzten fünf Minuten spreche, verlangte auch von jedem sich meldenden Redner, daß er vorher angebe, worüber er sprechen wolle. Als Singer letzteres Verlangen Büsings als unzulässig bezeichnete, erwiderte der Vicepräsident, er betrachtete es als ein Entgegenkommen gegen die Redner, wenn er denselben Gelegenheit gebe, ihm vorher mitzutheilen, worüber sie sprechen wollten, damit er (Präsident) danach seine Entscheidung treffen könne, ob er auf Grund der ihm zustehenden Gewalt das Wort ertheilen könne oder nicht. Wenn Singer und Genossen von diesem Entgegenkommen keinen Gebrauch machen wollten, so sei das ihre Sache; er werde dann aber gezwungen sein, aus eigenem Ermessen darüber zu entscheiden, ob er dieselben zu Worte kommen lassen werde oder nicht.

In plumper Replik erwiderte Abg. Singer, er und seine Freunde verzichteten auf das Entgegenkommen des Präsidenten, da sie keine Lust hätten, sich als Schuljungen behandeln zu lassen. Für diese Erklärung ertheilte ihm der Vicepräsident Büsing einen Ordnungsruf.

Es gelangten sodann in der oben angedeuteten Weise zur Erledigung die Referate der Abgg. Schlumberger über Seide und Wolle (Positionen 389—435), Förster (Sachsen über Baumwolle (436—469) und Reißhaus über andere pflanzliche Spinnstoffe (470—502).

Nach dem eineinhalbstündigen Referat des Abg. Reißhaus vertagt das Haus die Weiterberathung auf morgen Vormittag 10 Uhr. Schluß 8¼ Uhr.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 10. Dezember.

□ **Borromäus-Verein.** In der Donnerstag-Nummer der vorigen Woche brachte die „Neuß-Grevenbr. Ztg.“ einen längeren Artikel über den Borromäus-Verein. Viel Gutes wurde in diesem Artikel über den Verein gesagt, aber auch noch mancher Wunsch betreffs weiterer Förderung und Verbesserung desselben ausgesprochen. In Neuß hat es dem Borromäusverein seit seinem Bestehen nie an Interesse gefehlt; in Grevenbroich ist er auch thatkräftig gefördert worden. Desgleichen geschieht auch auf den Dörfern der beiden genannten Kreise manches für den Verein. Jedoch blind müßte derjenige sein, der da behaupten wollte, die Wichtigkeit des Borromäusvereins würde allenthalben richtig erkannt, und überall fände der Verein ein solches Interesse, wie er es unter den gegenwärtigen Zeitumständen verdient. Insbesondere gilt das für die Bibliotheken des Vereines. Mit diesen Bibliotheken ist es an einzelnen Orten geradezu kläglich bestellt. Den geringeren Theil der Schuld daran tragen die Vorsteher der Lokalvereine, die Hauptschuld liegt an dem mangelhaften Verständniß des Publikums für einen gediegenen Lesestoff. Die öffentlichen Volksbibliotheken gehören heutzutage in das Kapitel der socialen Frage. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, was das Volk liest. Es liest auf jeden Fall; bietet man ihm nichts gediegenes und sittlich Reines, dann greift es eben zum Litteraturschund, um nicht zu sagen zum Litteraturschmutz. Und Lesen beeinflußt die Gesinnung. Sage mir, was du liest, und ich sage dir, was du bist. Wer immer also zur Förderung guter Volksbibliotheken beiträgt, der trägt zum Heile des einzelnen, wie zum socialen Wohle bei. Man darf es deshalb ruhig als eine Pflicht der besserstituirten und der gebildeten Stände bezeichnen, die Volksbibliotheken zu heben, sei es durch Beitritt zum Borromäusverein — auch wenn sie wegen hinreichender Versorgung mit Lesestoff die Vereinsbibliotheken selbst nicht benutzen —, sei es durch Schenkung von passenden Büchern, oder was das beste ist, durch Zuwendung eines größeren Geldbeitrages. Wo den Borromäus-Bibliotheken diese Hilfe fehlt, werden sie nie zur Bedeutung kommen und nie jenes Ansehen erlangen, das ihnen ihrer Wichtigkeit entsprechend gebührt.

Im Monate Dezember findet hierorts meistens die Aufnahme in den Verein für das kommende Jahr statt. Es ergeht daher die freundliche Bitte an alle bisherigen Theilnehmer des Vereines, demselben treu zu bleiben, und an solche, die sich bisher ferngehalten, aber doch beizutreten vermögen, durch Beitritt zum Verein zur Förderung einer in unserer Zeit überaus wichtigen Sache beizutragen.

□ **Die niedrigste Temperatur** war in vergangener Nacht 4½ Grad Reaumur unter Null, heute Morgen 7 Uhr 3½ Grad. Barometer steigend.

Aus Kaub wird gemeldet, daß das Rheineis sich an der Loreley gestellt hat.

A **Standesamtliches.** Im Monat November wurden in hiesiger Gemeinde 85 Kinder lebend geboren; davon waren 44 männlichen und 41 weiblichen Geschlechts. Der Confession nach waren 81 katholisch, 4 evangelisch.

Es starben im Monat November 32 Personen und zwar 12 Junggesellen, 4 Männer, 10 Jungfrauen und 6 Frauen.

Die Todtgeburten betrugen 2 und zwar 1 männliche und 1 weibliche.

Der Confession nach waren von den Verstorbenen 30 katholisch, 1 evangelisch und 1 israelitisch.

Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug also 53.

Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 12,
" " " von 1 bis 5 Jahre 3,
" " " " 5 " 20 " 1,
" " " " 20 " 40 " 2,
" " " " 40 " 60 " 6,
" " " über 60 Jahre " 8,

In den Stand der Ehe traten 31 Paare und zwar 29 Junggesellen mit Jungfrauen, 1 Wittwer mit Wittwe und 1 Wittwer mit Jungfrau.

Der Confession nach waren sämmtliche Paare katholisch.

Geschäftsfrei. Für die zwei letzten Sonntage vor Weihnachten, also Sonntag den 14. und Sonntag den 21. Dezember cr. hat der Herr Oberpräsident für Neuß den Verkehr in offenen Verkaufsstellen bis 7 Uhr Abends gestattet.

Eine polizeiliche Maaß- und Gewichtsrevision fand unvermuthet statt, wobei eine ganze Anzahl vorschriftswidriger Gewichte beschlagnahmt wurden.

Eisenbahn-Platzkartengebühr. Nach einer neuerdings erlassenen Bestimmung der Eisenbahn-Verwaltung wird den Reisenden, die sich beim Einsteigen in einen D-Zug im Besitze von Platzkarten befinden, denen aber ein nummerirter Sitzplatz im D-Wagen nicht überwiesen werden kann, in Zukunft die Platzkartengebühr von der Fahrkartenausgabestelle derjenigen Station, auf der sie den Zug verlassen, ohne Verzug gegen Rückgabe der bescheinigten Platzkarte zurückgezahlt. Die Nichtbenutzung der Platzkarte muß vom Zugführer des betreffenden D-Zuges auf der Rückseite bescheinigt werden. Es handelt sich hierbei um Platzkarten die der Reisende schon vorher für einen D-Zug den er benutzen will am Fahrkartenschalter gelöst hat.

Pferd durchgegangen. Auf dem Bergheimerwege ging gestern am Abend ein Pferd mit Wagen durch. Bald löste sich die Scheere vom Wagen und der führerlose Gaul jagte in die Stadt hinein. An der Ecke der Mühlenstraße kam das Pferd zu Fall, raffte sich aber bald wieder auf und rannte, die Scheere stets hinter sich her schlagend, die Michaelstraße hinan zum Hammthor hinaus. Erst im Büttgenerfelde gelang es, das scheugewordene Thier, das sich mehrfache Verletzungen zugezogen hatte, wieder einzufangen. Glücklicherweise sind bei der wilden Jagd keine Personen verletzt worden.

Als gefunden wurde auf dem Polizeibureau ein Pelz abgegeben.

Festgenommen wurde ein ausländischer Schreinergeselle wegen Betrugs.

Diebstähle. Eine ungetreue Haushälterin war bei einem hiesigen Rentner beschäftigt. Dieselbe stahl ihrem Dienstherrn verschiedene Wäschestücke. Als die Diebereien herauskamen, erhielt die Diebin ihre Entlassung. — An dem auf der Straße aushängenden Ausstellkasten eines hiesigen Geschäftes riß ein Dieb das Vorhängeschloß ab und stahl aus demselben verschiedene Spielsachen.

Unfall. Ein Beamter kam bei dem Glatteis zu Fall und zog sich einen Oberschenkelbruch sowie einen Leistenbruch zu. Für die Hausbesitzer ist dieser Fall wieder eine Mahnung, das Aschestreuen nicht zu vergessen,

Aufgegriffen. Ein Fürsorgezögling war vor einigen Monaten aus der Anstalt entwichen. Heute wurde der Flüchtige hier aufgegriffen und in die Anstalt zurückgebracht.

Ein Radler kam seinen Verpflichtungen nicht nach und sollte ihm deshalb das Fahrrad gepfändet werden. Der säumige Zahler wollte das vereiteln und gab an, das Rad sei ihm gestohlen worden. Wie sich aber bald herausstellte, hielt der Schlauberger das Rad im Keller versteckt und so konnte er diesmal am Zahlen nicht vorbeikommen.

Zwanzigpfennigstücke aus Nickel. Vom 1. Januar 1903 ab gelten die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel werden bis zum 31. Dezember 1903 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung, als auch zur Umwechselung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Hülchrath, 9. Dez. Die am 1. Dez. cr. stattgehabte außerordentliche Viehzählung hatte folgendes Ergebniß: 222 Pferde, 1125 Stück Rindvieh, 213 Schafe und 1831 Schweine.

Mühlradt, 9. Dez. Die unter dem Schweinebestande des Ackerers W. N. hierselbst ausgebrochene Schweineseuche ist erloschen.

Aldenhoven, 9. Dez. Am vorigen Sonntag hielt der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein im Lokale des Wirthen Engels die statutgemäße Herbstversammlung ab, die sich trotz der großen Kälte eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Essers-Neuenhoven, übertrug derselbe das Wort an den Vereinsrechner, Herrn Esser-Bedburdyck. Es ergab sich, daß in der Kasse ein reges Leben pulsirt; wurden doch im Laufe des Jahres bis incl. November 31 385,20 Mk. eingelegt, an gemachten Einlagen wurden zurückgezahlt 21 850,83 Mk. an Mitglieder wurden ausgeliehen 10 920 Mk., Schuldner zahlten zurück 902,50 Mk. Der Verkehr in laufender Rechnung stellte sich wie folgt: Es wurden eingezahlt 36 192,98 Mk., aus- resp. zurückgezahlt wurden 30 280 Mk. Nach Ablegung der Rechnung wurde der gemeinsame Bezug von Dünge- und Futtermitteln in Erwägung gezogen, die Angelegenheit aber, weil verfrüht, der Frühjahrsversammlung überlassen. Dem Vorstande war es gelungen, für die Versammlung Herrn Paproth, Kommissar für Obst-, Wein- und Gemüsebau des rheinischen Bauernvereins aus Kempen, zu gewinnen. In einem einstündigen Vortrage verbreitete sich Redner in klarer, sachlicher, fachmännischer Weise über Obstbaumzucht. Aus dem lehrreichen Vortrage sei folgendes zu bemerken: 1. Die Obstbaumzucht sei ein lohnender Zweig der Landwirthschaft, wenn selbige rationell betrieben werde. 2. Bei der Anlage eines Obstgartens sei vor allen Dingen Bedacht auf die richtige Sortenwahl zu nehmen und entgegen dem alten System nur wenige, aber gute Sorten Obstbäume zu wählen. Beim Ankaufe soll man sich nicht an herumziehende Händler, sondern an bewährte Baumzüchter wenden. Besonders warnte Referent vor dem Kauf holländischer Bäume wegen des verschiedenen Klimas. 3. Die Baumlöcher seien schon einige Tage vorher auszuwerfen und soll hierbei nicht schablonmäßig, 1 Meter tief, 1 Meter breit verfahren werden, die Art des Bodens würde das wichtige Maß angeben. Vor dem Pflanzen sei etwas Kainit, Thomasmehl und Kalk zuzusetzen. Auch wird schon der Baumpfahl in die Erde gesetzt. Beim zu pflanzenden Baum seien die verletzten Wurzeln abzuschneiden, so daß die Schnittfläche nach unten zeigt. Auch werden verletzte Zweige theilweise fortgeschnitten. Redner empfahl auch schon den Schnitt des Bäumchens, weil dadurch kräftigere Augen und eher Früchte erzielt werden. Vom zweiten oder dritten Jahre an sei dem Bäumchen Stickstoff durch Jauche zuzuführen. 3) Auch den alten Bäumen sei Aufmerksamkeit zu widmen, indem denselben in der Kronentraufe geeignete Nahrung (Kalk, Thomasmehl, Kainit mit Jauche oder Wasser) zu spenden sei. Auch müssen die Bäume im Winter abgekratzt werden mit einem alten Messer oder Baumkratze, weil hierdurch viel schädliches Ungeziefer vertilgt wird. Da sei zunächst die Kommaschildlaus, welche in ihrem jetzt todten Zustande eine Menge Eier unter sich berge, aus denen im Frühjahr Larven entstehen, welche dem Baume Schaden zufügen. Ferner die Larve des kleinen Nachtfrostspanners, welche vom September bis Weihnachten ausschlüpft und geflügelte Männchen (Motten) und ungeflügelte Weibchen hervorbringe. Die Weibchen legen ihre Eier in die Spalten der Rinde, im Frühling entstehen daraus Raupen, welche Blätter und Blüthen verzehren Es sei von Papier ꝛc. ein Baumgürtel zu machen, unter welchem die Thiere leicht zu finden und zu vertilgen seien. Ferner sei die Obstmade ein Schädling, dessen Larve durch das Abkratzen vernichtet würde. Redner wies hierbei auf den Schutz der nützlichen Singvögel besonders der Meisen hin, denen besondere Nistkästchen, welche in den langen Winterabenden verfertigt werden könnten, in die Bäume zu hängen seien. Auch soll dafür gesorgt werden, daß die Katzen den Singvögeln nicht nachstellen. Allseitiger Beifall belohnte die trefflichen Ausführungen. In der Diskussion beantwortete Herr Paproth aufgeworfene Fragen in klarer, sachmännischer Weise. Der Vorsitzende stattete dem Redner den Dank der Versammlung ab und schloß gegen 8½ Uhr die überaus anregende Sitzung.

* **Düsseldorf,** 8. Dez. Seit einigen Jahren wendet der hiesige Regierungspräsident der Benutzung von Motoren im Kleingewerbe sein besonderes Interesse zu und hat wiederholt die ihm unterstellten Bürgermeister der Gemeinden mit Gas- und Elektrizitätswerken ersucht, die Beschaffung und Benutzung der für das Kleingewerbe besonders wichtigen Gas- und electrischen Motoren nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Benutzung von Motoren hat erfreulicher Weise bedeutend zugenommen. Am 1. Juli 1902 waren 2930 Gasmotore gegen 2543 im Jahre 1899 und 3349 elektrische Motore gegen 592 im Jahre 1899 vorhanden. Der Preis pro Kubikmeter Kraftgas schwankt bei den einzelnen Gasanstalten zwischen 6 und 16 Pfennige, der Preis der elektrischen Kilowattstunde zwischen 12 und 50 Pfennige.

* **Düsseldorf,** 9. Dez. (Straßenbahn). Seit einigen Tagen ist auf der städtischen Straßenbahn ein sogenannter Verwandlungswagen, der sowohl als geschlossener, als auch als offener Wagen benutzt werden kann, im Betrieb. Der Wagen ist von der Firma Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Karl Weyer u. Co. angefertigt und zeichnet sich durch äußerst praktische Ausnutzung der Plätze sowie gediegene Arbeit aus. Die Umwandlung von einem geschlossenen in einem offenen Wagen und umgekehrt wird durch Schließen bezw. Oeffnen der breiten seitlichen Schiebethüren leicht bewirkt. Im geschlossenen Zustande hat der Wagen im Innern 18 Querfitzplätze, im offenen Zustande jedoch kann diese Zahl auf 24 erhöht werden indem die erforderlichen Sitzflächen und Lehnen, die sonst unter den festen Sitzbänken unterbracht sind, für die hinzutretenden 6 Plätze nutzbar gemacht werden. Die seitlichen Schiebethüren lassen sich völlig zurückschieben und ragen, wenn geöffnet, nicht in die lichte Thüröffnung hinein. Dies ist durch eine sinnreiche patentierte Anordnung der beweglichen Schiebethürgriffe ermöglicht. In ihren Endstellungen werden die Seitenthüren durch Riegelverschluß festgehalten. Die Stirnwände des Wagens sind mit je einer Schiebethür versehen. Die Perronbleche sind am oberen Rande mit schmalen Sitzbrettern und einer eisernen hochgeführten, ringsumlaufenden Rückenlehne versehen.

* **Moers,** 8. Dez. [Eisunglück.] Gestern Vormittag brach der Kassengehülfe Wilhelm Kaisers von hier durch die dünne Eisdecke des Bettenkamper Meeres, auf welche er sich gewagt hatte. Nachdem er zweimal die Wasseroberfläche erreichte, gerieth er unter die Eisdecke. Eine Rettung war unmöglich. Durch eine Anzahl Feuerwehrleute konnte die Leiche erst gestern Nachmittag gelandet werden. Der Verunglückte ist der einzige Sohn des Bergmanns und Colonialwaarenhändlers Johann Kaisers von Voßradt.

* **Aachen,** 9. Dez. Auf eine Eingabe der Stolbergen Handelskammer um Aufhebung der Polizeiverordnung über das Blenden der Schaufenster an Sonn- und Feiertagen erwiderte der Regierungspräsident, daß vom Oberpräsidenten eine einheitliche Regelung der äußern Heilighaltung der Sonntage und Feiertage durch Erlaß einer Provinzialverordnung in Erwägung gezogen sei.

* **Euskirchen,** 8. Dez. Ein Sohn unserer Stadt, Geheimer Regierungsrath Herr Dr. Emil Fischer, Professor der Chemie an der Universität Berlin, der als einer der tüchtigsten Chemiker der Jetztzeit gilt, wird den diesjährigen Nobelpreis im Betrage von circa 160,000 Mk. baar erhalten, welcher bekanntlich von den Zinsen aus dem hinterlassenen Millionen-Vermögen des schwedischen Ingenieurs Nobel, des Erfinders des Dynamites, gestiftet wurde. Herr Dr. Emil Fischer wurde geboren am 9. Oktober 1852 zu Euskirchen als Sohn des Kaufmannes Laurenz Fischer, welcher im Jahre 1835 von Flamersheim nach Euskirchen verzogen war und erst kürzlich im hohen Alter von 95 Jahren gestorben ist, nachdem er seit 1892 von Euskirchen wieder verzogen war.

* **Straelen,** 7. Dez. Die ungewöhnlich strenge Kälte der letzten Tage hat auch hier ein Opfer gefordert. Ein jugendlicher Arbeiter aus dem nahen Westerbroek, der 17jährige Stuhlarbeiter Fonken wurde gestern Morgen in den Baumschulen des Gärtners Beteramus nahe dem Köln-Mindener Bahnhof zu Geldern von einem Jagdhüter erfroren aufgefunden. Der Verunglückte hatte den Weg von Capellen nach Geldern zu Fuß zurückgelegt und ist dann wahrscheinlich vom Wege abgeirrt.

Gerichtliches.

w **Düsseldorf,** 9. Dez. (Strafkammer.) Der vorbestrafte Dreher Heinrich Hans W. hatte sich heute wegen verschiedener Diebstähle und der Urkundenfälschung zu verantworten. Er war geständig. W. war in den Monaten Juni bis August in Neuß beim Gärtnereibesitzer H. in Kost und Logis, den er aber nicht bezahlte, sondern sich wegmachte. Er wurde in Duisburg und Essen nacheinander verhaftet, nannte sich Hans Axel, er hatte auch Papiere, die auf diesen Namen lauteten, er hatte sie nebst einer Menge Kleider in Lübeck gestohlen. In Kiel stahl er 400 Mark, wie er eingestand. Die Strafkammer verurtheilte den W. zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

Vermischtes.

* Osnabrück, 8. Dez. In dem benachbarten Sandfort wurde ein großer Postdiebstahl verübt. Die Einbrecher drangen nachts in das Gebäude, bemächtigten sich des Geldbehälters und erbrachen denselben. Außer 7000 Mark Kirchengelder, die zur Aufbewahrung übergeben waren, fielen ihnen für etwa 250 Mark Postwerthzeichen in die Hände.

* Kassel, 7. Dez. Eine ungewöhnlich grimmige Kälte ist noch mehr als in anderen Gegenden Deutschlands in dem hochgelegenen Hessenlande eingetreten. Durchgängig wurden am Freitag und Samstag Nacht 16 bis 18 Grad Celsius Kälte beobachtet. Leider sind auch bereits fünf Personen, die des Nachts auf ihrer Wanderung nicht weiter konnten und am Wege liegen blieben, dem Froste zum Opfer gefallen. So wurde gestern Morgen vor dem Weserthore bei Kassel ein Tagelöhner, welcher sich an einen Baum gesetzt hatte, um auszuruhen, dicht vor den menschlichen Wohnungen erfroren aufgefunden. Auf gleiche Weise erfroren auf der Lutterberger Höhe zwei Handwerksburschen, welche auf der Wanderung von Münden nach Kassel begriffen waren und sich in den Chausseegraben gesetzt hatten, um zu vespern, dabei aber vor Müdigkeit einschliefen. Im Reinhardswalde in der Nähe von Schloß Beberbeck kam eine 65 Jahre alte Frau im Schneesturm um. Endlich wurde ein Arbeiter, welcher in einem Neubau bei Marburg Unterschlupf gesucht hatte, am anderen Morgen erfroren aufgefunden.

* Wilkesbarre, 9. Dez. In einer Grube südlich von Wilkesbarre, die der High Wilkesbarre-Kohlengesellschaft gehört, erfolgte eine Explosion, durch welche 17 Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben sollen.

* Ein Kleinbahnzug in Nöthen. Bei der strengen Kälte von 19 Grad R. war am 2. Dezember dem Vormittagszuge Insterburg-Kraupischken das Wasser ausgegangen, so daß er auf der Station Kraukern nicht weiter konnte. Hier sollte nun aus dem dortigen Teiche der Maschinenkessel frisch gefüllt werden, jedoch war der hierzu erforderliche Schlauch zugefroren, so daß er nicht benutzt werden konnte. Erst nach etwa einer Stunde thaute der Schlauch auf, worauf die Füllung des Kessels vorgenommen werden konnte. Die Reisenden machten gute Miene zu dem unfreiwilligen Aufenthalt und amüsirten sich während der Wartezeit auf dem Eise, bis der Zug seine Reise mit frischer Kraft fortsetzte.

Für's Haus

* Motten aus Sophas und gepolsterten Stühlen zu entfernen. Dieses geschieht dadurch, das man Essigdämpfe unter diese Möbel macht und die Polster davon durchziehen läßt. Man gießt guten, starken Essig, mit einigen Tropfen Vitriolöl versetzt, auf heiße Platten oder Plätteisen und erregt Dämpfe, die man durch Decken in dem Raume zusammenhält, in dem die Sachen sich befinden. Auch häufiges Tabakrauchen vertreibt die Motten aus den Zimmern.

* Zinkgeräth zu reinigen. 1. Man reinigt es mit Aschenlauge. Darauf nimmt man im Ofen getrocknetes oder geröstetes Küchensalz, zerreibt es zu Mehl, sirent es auf einen wollenen Lappen und putzt dann das Gefäß so lange, bis der Silberglanz eintritt. — 2. Ein Theil Schwefelsäure wird mit zwölf Theilen Wasser vermischt und der Gegenstand entweder einige Sekunden hineintaucht und dann mit einem Lappen nachgerieben oder am mit Flussigkeit befeuchteter Lappen zum Abreiben verwendet.

Eis- und Wasserstandsnachrichten.

* **Köln,** 10. Dez. Der Eisgang im Rhein ist stärker geworden. Gestern Abend wurden die Landjoche der Schiffbrücke an der Deutzer Seite durch den fiskalischen Dampfer Mosel in den Deutzer Hafen gebracht. Der Rheinauhafen ist gedrängt voll von Schiffen. Auf dem Strome arbeiten sich nur die Fährboote, welche besonders stark gebaut sind, durch die Schollen. Mit dem Eise sind auch die Wildenten eingetroffen. Die Kälte hat nachgelassen; gestern in der Mittagsstunde zeigte das Thermometer bei Nordostwind —3,2 Grad Celsius.

* St. Goar, 9. Dez. Das Rheineis hatte sich an der Loreley festgesetzt, trieb aber Nachmittags in der ganzen Strombreite wieder ab.

* Trier, 9. Dez. Die obere Mosel ist bis Wormeldingen und die Sauer theilweise ganz zugefroren.

* Kiel, 9. Dez. Die Passage im Nordostseekanal ist für hölzerne Schiffe des Eises wegen geschlossen; nur die Strecke Kiel-Rendsburg ist noch passirbar.

* Bukarest, 9. Dez. Während der heftigen Schneestürme der letzten Tage sind auf der untern Donau viele Dampfer und an 200 Getreideschleppschiffe vom Treibeis umschlossen worden und eingefroren. Viel Schaden wurde im ganzen Lande durch die riesigen Schneemassen angerichtet. Der Bahnbetrieb und der Verkehr erlitten Störungen.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

= **Berlin,** 9. Dez. Aus Breslau meldet der „Vorwärts": Eine Versammlung, in der Breslauer Arbeiter ihr treues Festhalten an der Socialdemokratie demonstriren wollten, wurde aufgelöst. Der Andrang war ungeheuer. Auf Dienstag ist eine neue Versammlung einberufen.

* **Berlin,** 10. Dez. Für die Erfüllung der Forderungen ihres Ultimatums haben Deutschland und England der venezolanischen Regierung eine Frist von 24 Stunden gegeben.

* **München,** 9. Dez. Der Delegirtentag der bayerischen Centrumspartei wurde wegen der noch nicht beendeten Reichstagsverhandlungen verschoben.

* **Frankfurt a. M.,** 9. Dez. Zu den Kosten des Sängerwettstreites im Jahre 1903 sind, wie die Frankfurter Zeitung hört, von 28 hiesigen Bürgern Beiträge zu je 5000 Mark, zusammen also 140 000 Mark, gezeichnet worden.

+ **Nürnberg,** 9. Dez. In einer Filiale des Waarenhauses Tietz brach durch eine Gasexplosion Feuer aus. Das Geschäft brannte vollständig nieder.

* **Oberstdorf** (Allgäu), 9. Dez. Bei der Bockkarscharte wurden zwei Touristen durch eine Lawine verschüttet; zwei Begleiter konnten sich retten.

⊙ **London,** 9. Dez. Der französische Postdampfer „Nord" traf gestern, von Calais kommend, einen 90 bis 100 Fuß langen Walfisch an, der viel Wasser ausspritzend, in westlicher Richtung schwamm. Der Walfisch tauchte direkt unter den Dampfer, als derselbe herankam. Bei Calais haben sich Robben eingefunden. Da dieselben den Fischen schädlich sind, hat man Torpedoboote gegen sie ausgeschickt.

Fruchtpreise zu Neuß vom 10. Dez.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15	20
	2. "	14	20
	3. "	13	—
Roggen	1. Qual.	13	70
	2. "	12	40
	3. "	—	—
Hafer	1. Qual.	13	50
	2. "	12	50

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90	—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3	80
Maschinenstroh à 500 Kilo	17	—
Flegeldrusch à "	19	—
Kartoffeln à 50 Kilo	2,70	—3,20

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	51	75
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	53	25
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	91	—
" in kleineren Parthien	95	—
Raps 1. Qual.	21	50
Raps 2.	20	50
Aveel 1. Qual.	19	50
Aveel 2.	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	20
Eier per Schock (60 Stück)	8	40
Butter per Kilo	2	50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Duisburg, 8. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen inländischer 15,25-15,50, Donau M. 16,50-17,25, Schwarzmeer 16,50-17,25, Asow 16,50-17,25, Amerikaner 16,75 bis 17,25. Roggen inl. 13,70-13,90, Donau 14,75-15,50, Schwarzmeer 14,75-15,50, Asow 14,75-15,50. Hafer inl. 13,40-14,00, Donau 14,40-15,50, russ. 14,40-15,50. Futtergerste, russ. 12,25-12,50. Mais, Donau 00,00-00,00, Cinquantino 16,00-00,00. Buchweizen 16,00-16,25. Weizenmehl Nr. 000 21,00-21,75. Nr. 00 20,25-20,75. Roggenmehl Nr. 0 19,75-20,00. Nr. 01 19,00-19,50. Vollmehl 11,50 bis 12,25, Grand 9,00-9,75. Kleie 10,00-10,75 einschließlich Sack. Alles die 100 Kil.

Essen, 8. Dez. (Getreidemarkt.) Weizen, inländ. 14,50-15,75, fremder 16,75-17,50. Roggen, inländ. 13,50 bis 14,00, fremder 14,75-15,75. Hafer, inländ. —,—, fremder 14,25-15,50. Buchweizen 15,75-16,50. Futtergerste 12,00-13,00. Mais 14,75-16,50. Weizen-Vorschuß 21,50-22,00. Roggen-Vorschuß 20,00-20,75. Weizen-Kleie 9,50-10,00. Alles Frachtgrundlage Essen die 100 Kil. ohne Sack, bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Köln, 9. Dez. (Fruchtmarkt.) Roggen Mk —,—, Hafer 14,—. Heu Mark 5,70—7,40, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,80, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Köln, 9. Dez. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Rindfleisch von der Keule Mk. 1,45—1,59, vom Bauch 1,20—1,30, Kalbfleisch 1,52—1,67, Hammelfleisch 1,18—1,55, Schweinefleisch 1,88—1,95, Speck, geräuchert 1,73—1,82, gesalzen 1,73—1,80, Schweineschmalz 1,67 bis 1,73 das Kil. Hasen 3,20—3,50, Kaninchen 1,00—1,20, Rebhühner, alte 0,00—0,00, junge 0,00—0,00, Enten 2,75 bis 3,50, Gänse 5,00—6,00, Fasanen 2,75—3,75, Hähne, alte 1,20—1,50, junge 1,20—1,60, Hühner, alte 1,50 bis 1,80, junge 1,80—2,25, Tauben, alte 0,40—0,50, junge 0,50—0,60 das Stück. Eßbutter 2,30—2,50 das Kil. Landeier 3,25—3,75 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße Mk. 5,80 bis 6,60, rothe 6,40—7,20, Nieren- 9,00—10,00 Mk. die 100 Kil. Zwiebeln 0,10—0,12 das Kil.

Berlin, 9. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen Dez. 156,25, Mai 156,25, Juli 157,50. Roggen Dez. 137,50, Mai 138,75, Juli —,—. Hafer Dez. 139,50 Mai 135 75. Mais bunter amer. Dez. 140,25, Mai 112,75. Weizenmehl 20,00—22,25, Roggenmehl 18,00—19,60, Dez. —,—.

Magdeburg, 9. Dez. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 9,15-9,40. Nachprodukt 75 % o. S. 7,40-7,70. Fest. Brodraffinade 1. 29,70. Krystallzucker 1. 29,45. Gemahlene Raffinade 29,45. Gemahl. Melis 1. 28,95.

Bremen, 9. Dez Schmalz, Tubs und Firkins Mk. 59, Doppeleimer 59½. Stetig. Speck ruhig.

Oele und Spiritus.

Köln, 9. Dez. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 54,— B., Mai 51,50 B., 51,— G.

Berlin, 9. Dez. Rüböl Dez. 48,60, Mai 48,20, Spiritus 70er 42,—.

London, 8. Dez. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 30,6, Mogador 30,6.

Hopfen.

Antwerpen, 8. Dez. Hopfen behauptet; 1902er Aloster, 8 Marken, vorr. Frs. 80—85, Dez. Frs. 80,—, Jan. 80,—, Febr. 82,— die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 6. Dez. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 27 Nrn. 2070 Kilgr., vom 1 bis 8. Dez. 144 Nrn. 9551 Kil., zusammen 171 Nrn., 11621 Kil.

Bremen, 9. Dez. Baumwolle. Upland middl. 42½. Stetig.

Antwerpen, 8. Dez. Wolle ruhig; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Dez. Frs. 4,825, Jan. 4,825, Febr. 4,85, März 4,85, April 4,85, Mai 4,875, Juni 4,875, Juli 4,90, Aug. 4,90, Sept. 4,90, Okt. 4,90, Nov. 4,90. Umsatz 55,000 Kil. (Contr. C) auf Dez. Frs. 145, Jan 145, Febr. 145, März 145, April 145 Mai 145, Juni 145. Umsatz — B.

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	4	Lissabon	4
Lombard	5	London	4
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
Petersburg	4½		
Christiania	5		
Schweiz Plätze	4½		
Wien	3½		

Inländische Werthpapiere.

Köln, 9. Dez.

Schatzanw. 1904	101,20 G	Preuß. Consols	
„ 1905	102,00 b.	umg. 3½ %	102,00 B.
Deutsche Reichs-Anl.		„ 3½ %	102,00 bG.
umg. 3½ %	102,25 G.	„ 3 %	91,30 b.
„ 3½ %	102,25 G.	Rh.-Wf. Rentbr.	103,30 G.
„ 3 %	91,40 b.		

Berlin, 9. Dez.

Berliner Hand.-Ges.	155,90	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	168,80	Marienburger	71,10
Consolidation	339,75	Nationalbank	115,10
Darmstädter Bank	136,40	Niederrh. Credit-Anstalt	103,00 bG.
Deutsche Bank	211,00	Nordd. Lloyd	94,90
Disc.-Comm.-Anth.	188,00	Ostpreußen	77,50
Dortm.-Gron.-Eusch.	188,00	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	68,00	1, 3, 5 1905 4	100,75bG
Dresdener Bank	142,50	2, 4 1908 3½	101,00 G.
Gelsenkirch. Bergw.	175,70	6 1910 3½	101,80 G.
Harpener Bergw.	167,40	7 1904 4	95,10 G.
Hibernia	175,50	8 1908 4	95,90 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	96.60	Laurahütte	202,75
		Trust Dynamit	162,25

Viehmärkte.

Krefeld, 9. Dez. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qualität 62 Pfg., 2. Qual. 60 Pfg.

Köln, 9. Dez. Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 478 Ochsen, a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren Mk. 75, b. junge fleischige, nicht ausgemästete ältere ausgemästete 70—72, c. mäßig genährte jeden Alters 61—63, d. gering genährte jeden Alters 00—00; 402 Kalben und Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes Mk 66, b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 64—65, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 59—61, d. mäßig genährte Kühe und Kalben, 53—55; 47 Bullen, a. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren Mk. 64, b. vollfleischige jüngere 62—63, c. mäßig genährte jüngere und ältere 58—60, d. gering genährte jüngere und ältere 55—56; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Prima Ochsen, die nur schwach vertreten, sehr gesucht. Im übrigen schleppendes Geschäft mit verbleibendem Ueberstand.

143 Kälber, a. feinste Mast-(Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 77, Doppelender bis Mk. 88, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70—72, c. Geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser), Mk. 55—65. Ziemlich lebhaft. Geräumt.

24 Schafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel, 65, b. Aeltere Masthammel 60—62, c. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), 00—00 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Ruhig, geräumt.

1130 Schweine, a. Mk. 61, vorgezeichnete Mk. 62, b. 58—60, c. 53—57 Mk. die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. Flott geräumt.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875. Mit Aktien-Garantie.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Gesammtreserven über 27 Millionen Mark. Gesammtversicherungsstand mehr als 490 000 Versicherungen. Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.

Zum Abschluss von Versicherungen werden allerorts **Mitarbeiter aus allen Ständen** angenommen und bei berufsmässiger Thätigkeit dauernd gegen feste Bezüge angestellt.

Grundstücke
zu gewerblichen Anlagen zu verkaufen oder zu verpachten.

Die Stadt **Neuß** hat mehrere Hundert Morgen Grundstücke in den verschiedenen Gegenden des Stadtbezirks belegen, unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen oder auf lange Jahre zu verpachten. Die Grundstücke eignen sich vorzüglich für gewerbliche Anlagen, sind zum Theil unmittelbar am Rheinhafen (Erftkanal) gelegen, zum Theil leicht mit Bahnanschluß zu versehen. Neuß ist einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte des Rheinlandes (täglich ca. 400 fahrplanmäßige Züge), von Düsseldorf (per Bahn) 10 Minuten, von Köln 30 Minuten, von Crefeld 20 Min., von M.-Gladbach 20 Minuten entfernt. Mäßige Steuern.

Nähere Auskunft durch

das Bürgermeister-Amt.

Bekanntmachung.

Nach Nr. 48. des Tarifs zum Stempelsteuergesetze vom 31. Juli 1895 sind schriftliche (auch durch **Briefwechsel** zu Stande gekommene) Pacht-, Afterpacht-, Mieth- und Aftermiethsverträge sowie antichretische Verträge (Pfandnutzungsverträge) über unbewegliche Sachen sofern **der nach der Dauer eines ganzen Jahres** zu berechnende Pacht-, Mieth- pp. Zins mehr als 300 Mk. beträgt, mit 1/10 vom Hundert des letzteren zu versteuern.

Der Verpächter, Afterverpächter, Vermiether, Aftervermiether oder Verpfänder hat die vorbezeichneten, während der Dauer des Kalenderjahres in Geltung gewesenen Verträge bis zum Ablauf des Januars des folgendes Jahres in ein Verzeichniß eingetragen und dasselbe innerhalb der vorerwähnten Frist bei demjenigen Hauptamt oder Steueramt bezw. Nebenzollamt, in dessen Geschäftsbezirk die betreffenden Grundstücke belegen sind oder bei einem benachbarten Spempelvertheiler zur Versteuerung vorzulegen.

Der Eintragung in das Verzeichniß unterliegen auch **Verlängerungen** des Pacht-, Mieth- pp. Verhältnisses, welche auf Grund einer in dem Vertrage enthaltenen Bestimmung z. B. für den Fall einer innerhalb bestimmter Frist nicht erfolgten Kündigung wirklich eingetreten sind.

Durch eine etwaige zwischenzeitliche Vernichtung der über das Pacht-, Mieth- pp. Verhältniß lautenden Schriftstücke wird an der Stempelpflichtigkeit derselben bezw. an der Verpflichtung zur Eintragung in das Verzeichniß nichts geändert.

Formulare zu dem vorgeschriebenen Verzeichnisse können von allen Haupt-Aemtern Zoll- und Steuerämtern unentgeltlich bezogen werden.

Zuwiderhandlungen gegen die bezüglichen Vorschriften ziehen eine Geldstrafe im Betrage des Zehnfachen des hinterzogenen Stempels, mindestens aber von 30 Mk. oder eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. nach sich

Neuß, den 1. Dezember 1902.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Holz-Verkauf.

Der diesjährige Holz-Verkauf findet **am Donnerstag den 18. Dez. 1902, Nachmittags ½3 Uhr,** im Locale des **Wilh. Becker-Borst** statt. Es werden verkauft:

47 Nrn. Kiefernstämme (Nutz- und Brandholz),
28 Nrn. Kopfholz von diesen Stämmen,
20 Nrn. Kiefern-Bohnenstangen,
15 Nrn. leichtes Brandholz,
37 Nrn. Erlen- und Eschen-Schlagholz im großen Broich.

Der Verkauf findet meistbietend gegen Bürgschaft statt.

Büttgen, den 5. Dezember 1902.

Der Bürgermeister:
In Vertretung:
Schmitz.

Schöne Wohnung, 3 Räume, an stille Leute zu vermiethen. Bergheimerstraße 58.

Möblirtes Zimmer mit Pension (Familienanschluß) an anständige Dame oder Herrn per 1. Januar zu vermiethen. Wo, sagt die Expedition.

Per 15. December 4 Zimmer, Oberstraße, zu vermiethen. Von wem, sagt die Exp.

Eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmer 1. Etage **zu vermiethen** Hafenstraße 18

Trauer- Drucksachen
wie:
Trauer-Circulare
Todtenzettel
Danksagungskarten
Trauer-Visitkarten
etc. etc.
in den schönsten und neuesten Mustern liefert schnell bei sauberster Ausführung
die Druckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Suche sofort schwere, belgische, 1½ u. 2½jähr.
Fohlen.
Paul Hannen, Crefeld.

Uhren
billigst, unter weitgehendster Garantie.
J. P. Plücken.
Neuss a. Rh.

Christbaumschmuck
gibt ab, um damit zu räumen, zu Fabrikpreisen
Jos. Schmitz,
Zuckerwaaren-Fabrik,
Zollstrasse 6.

Soeben erschien:
Dr. Antonius Fischer
neuerwählter Erzbischof von Köln.
Ein Lebensbild.
Mit Bild, Namenszug und Wappen.
Preis 25 Pfg.
Zu beziehen durch
die Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 48,
und unsere **Boten** und **Agenturen.**

Schreinergeselle sucht Arbeit, gleich viel welche. Niederstraße 79.

Bäckergeselle sofort gesucht. **Anton Fischer,** Büttgen.

Ein starker Bäckerlehrling, der gleich verdient, gesucht. **M. Dürfelen,** Grimlinghausen.

Ein ordentlicher junger Mann (Schweizer), der alle landwirthschaftlichen Arbeiten versteht, sucht zu Lichtmeß Stelle. Wer sagt die Exped.

10 tüchtige Erdarbeiter sofort gesucht. **Kantine Schmidt,** Neuß, Hochstr.

Mädchen sucht Stelle für ganze oder halbe Tage. Wer s. d. Exp.

Ein junges Dienstmädchen sofort in kleinem Haushalt gesucht. Wo, sagt die Exped. dsr. Ztg. sowie die Geschäftsstelle **M. Istas** in Grevenbroich.

1 schönes, mittelj., zu jedem Gebrauche geeignetes **Ackerpferd** zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition.

Kautschuck-Stempel
Dauerstempelkissen
mit den verschiedensten Farben
Stempelfarbe
in Flacons
zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.



Der concentr.
Kräuterlikör
Wurm's
Magendoktor
wärmt
infolge seines sehr hohen Gehaltes an pflanzlichen Extrakten
ausserordentlich
und ist das
Beste für den Magen.
Eine Flasche Wurm ist ein nützliches Weihnachts-Geschenk.
Flaschenverkauf in den meisten concess. Ladengeschäften, Ausschank in den Restaurationen.
General-Vertr.: **J. Merges Sohn,** Weyerstraße 6.

Zu
Neujahr 1903
empfehlen wir unsere
reichhaltige Auswahl feinster
Glückwunschkarten
in über hundert verschiedenen Sorten **jeden Geschmackes** und in **jeder Preislage.**
Visitenkarten
in den modernsten Mustern und Ausführungen.
Da sich kurz vor Neujahr die Bestellungen häufen, so bitten wir, im Interesse einer sorgfältigen Herstellung, schon jetzt Aufträge uns übermitteln zu wollen.
Hochachtungsvoll
Buchdruckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Neuss, Niederstrasse 46—48.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
1. Neusser Schuh-Besohl- und Reparatur-Werkstatt,
Neustraße 10a.
Biete durch mein Unternehmen die günstigsten Bedingungen in diesem Fache. Liefere von prima Kernleder:

Herren-Sohlen	von Mk.	**1.70** an
Damen-Sohlen	„ „	**1.30** „
Kinder-Sohlen	„ „	**0.60** „
Herren-Absätze	„ „	**0.60** „
Damen-Absätze	„ „	**0.50** „

Kleine Reparaturen äußerst **billig.**
Specialität in allen vorkommenden Maaßarbeiten. Sohlen auf Wunsch in einer Stunde. Garantire für starke und saubere Arbeit
A. Maureschat, Schuhmachermeister, Neustraße 10a.

Mechan. Reparaturwerkstätte für Schuhwaaren,
Friedrichstraße 43,
hält sich der geehrten Kundschaft bestens empfohlen zu **Reparaturen aller Art** sowie **Anfertigung nach Maaß in Maschinen- und Handarbeit. Prima Material. Billige Preise.**

Herren-Sohlen	Mk.	1.70—1.80
Herren-Absätze	„	0.60—0.70
Damen-Sohlen	„	1.30—1.40
Damen-Absätze	„	0,50—0.60

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Sohlen je nach Größe.
Handgenähte Sohlen entsprechend höher.
Sohlen und Absätze werden auf Wunsch in **30 Minuten** angefertigt.
Hochachtungsvoll
Hubert Koch,
Schuhmachermeister.

Die Ponte
zu Uedesheim ist wegen Eisgang außer Betrieb.

Das Volksbureau
des
Volksvereins für das kath. Deutschland
befindet sich in
Neuss, Markt 15,
und ist **geöffnet:**
an Wochentagen
Vormittags von ½9—12 Uhr,
Nachmittags von ½3—6 Uhr.
Sonntags
von 9½—12 Uhr.
Das Bureau ertheilt Auskünfte an Jeden, ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Mädchen empfiehlt sich im Neu- und Glanzbügeln von Herrenwäsche in und außer dem Hause. Promenadenstr. neben 13, 1. Etage.

Nähbänder werden billig und gut angefertigt. Oberstr. 139.

Gut erhaltenes Polyphon mit 25 Platten, für 25 Mk., 1 Kirschbaum-Kommode für 18 M., 1 Kinderwagen für 4 Mk., 1 Waschtisch für 3 Mk. zu verkaufen. Weißenbergerweg 58 II.

Ein fast neuer Füllofen, ein **Kinderbett,** ein **Nußbaum-Sophatisch** billig zu verkaufen. Kapitelstraße 48.

Pelz verloren. Abzugeben Büchel 46.

Gelber schottischer
Schäferhund

entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung. **A. Behr,** Grevenbroich.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 490. (Zweites Blatt.) Mittwoch, 10. Dezember 1902. (Melchiadis, Judith.) **29. Jahrgang.**

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 10. Dezember.

Wohlthätigkeitsfest der Blinden. Nur noch etliche Tage trennen uns von dem Wohlthätigkeitsfest für unsere Blinden. Die Vorbereitungen sind alle getroffen und es fehlt noch die Krone vom Ganzen ein reichlicher Besuch. Die Blinden freuen sich nicht wenig darüber, daß man so allgemein ihrer gedenkt, und sie alle erhoffen eine milde Gabe. Uns, den Neußer Bürgern liegt nun die Pflicht ob, durch eine rege Theilnahme an den Festabend diese Hoffnung zu nähren, und wer wollte da zurückbleiben, den Aermsten der Armen zu helfen? Die Blinden selbst werden durch mancherlei Darbietungen das Fest einleiten und nicht nur durch einen Festprolog, eigens zu dem Tage verfaßt, sondern auch durch musikalische Darbietungen den Abend verherrlichen. Die dramatischen Dilletanten die uns wieder die Meistersinger aus dem Mittelalter in das Gedächtniß zurückrufen, haben ihr Meisterstück „Der Goldbauer" trefflich einstudirt und dieses wird vorzüglich über die Bretter gehen. Schon der seltsame und eigenartige Charakter des Wohlthätigkeitsfestes wird gewiß manchen antreiben, demselben beizuwohnen, mehr noch aber das Motiv, daß der Erlös in die Hände der Blinden gelangt. Der Ertrag wird ihnen am 21. Dezember im Kaufhause unter dem strahlenden Christbaum ausgezahlt werden und hoffentlich erscheinen die freundlichen Wohlthäter auch zu diesem Feste. Möge der Weihnachtsstern, der über dem Christbaum schwebt, auch dann die Herzen unserer mildthätigen Mitbürger erleuchten und sie daran erinnern, daß dieser Stern die Weisen zur Krippe unseres Heilandes führte, der in seinem ganzen Leben ein Freund der Armen war, der wiederholt Blinden das Augenlicht gegeben und der uns im Tode nach dem Spruche richten will: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan."

* **O. Lamborg,** der berühmte Komiker am Klavier, konzertirt am Sonntag, 14. Dezember im Rhein. Hof. Der Künstler veranstaltete während der letzten Saison Konzerte in Berlin, Breslau, Dresden, Darmstadt, Leipzig, Mainz, München, Zürich 2c. überall von der Elite des Publikums besucht, vor überfülltem Hause und unter stürmischem Beifall der Zuhörer.

Ueber diese Konzerte schreibt der „Frankf. Gen.-Anz.": (Soirée Lamborg.) Wenn der Künstler in seinen einleitenden Worten sagte, es sei seine Aufgabe, das Publikum dahin zu bringen, daß es lachen müsse — wenn es wolle, so hätte er sich getrost zuversichtlicher dahin aussprechen dürfen, daß er die Zuhörer zum Lachen zwinge, auch wenn sie nicht wollen. Denn welcher Hypochonder hätte es wohl vermocht, am Donnerstag-Abend sich der dramatischen Wirkung der vielen unterhaltenden Produktionen zu entziehen, mit denen Herr Lamborg das Publikum überschüttete, das sich seinerseits dafür durch stürmische Beifallsspenden revanchirte. Mochte er die musikalischen Sünden einer ganzen Familie vorführen, oder die populäre Melodie vom „blauen Himmel zu Lindenau" in den hochtrabenden Stylarten eines Verdi, Wagner, Liszt usw. variiren; mochte er die italienische Oper, oder die italienische Tragödie in einem wunderbar verständlichen Italienisch travestiren; mochte er den Virtuosen der Zukunft in der Fülle aller seiner Unarten karrikiren, oder aus einem halben Schock ihm zugerufener Opern, Komponisten und Melodien durch ein hübsches Potpourri improvisiren — immer und immer wieder weckte seine Komik die laute Heiterkeit des aufs Beste amüsirten Publikums.

Ⓖ **Grevenbroich,** 9. Dez. Nicht wenig gibt die Neuenhausenerstraße im Gemeindebezirk Grevenbroich und zwar der Theil von der Lindenstraße bis zum Progymnasium zu manchen Klagen Anlaß. Augenblicklich tritt der Uebelstand allerdings durch das eingetretene Frostwetter nicht hervor. Der Straßentheil hinter dem Progymnasium auf die Eisenbahn zu ist kürzlich durch Aufbringung einer Basaltdecke ausgebessert worden. Auf der ersterwähnten Strecke des Weges geschah jedoch weiter nichts, als daß mehrere Fuhren Basalt an der Seite aufgeschlagen wurden, wovon nach und nach einige der zerfahrenen Stellen im Wege ausgebessert worden sind. Bei nassem Wetter zeichnet sich diese Straße, da sie an einer Seite eines geregelten Wasserabflusses entbehrt, durch hohen Schlamm aus, sodaß sie für Fußgänger nicht passirbar ist. Zudem ist auch das Bankett der Straße zu einem großen Theile in ähnlichem Zustande. Abhülfe wäre hier dringend nöthig.

Man bedenke, daß täglich ein großer Verkehr auf dieser Straße stattfindet und der weitaus größte Theil der das Progymnasium besuchenden Schüler auf diesen Weg angewiesen ist. Zum wenigsten dürfte das Verlangen gerechtfertigt sein, daß die Straße von Schlamm gereinigt werde, was, da die Stadt im Besitze einer Straßenkehrmaschine ist, auf einfache Weise geschehen kann. Eine gründliche Ausbesserung der durch häufiges Aufreißen für Gas- und Wasserleitungsanlagen sehr defekt gewordenen Straße dürfte allerdings auch im Interesse der Verhütung von Schadenersatzansprüchen gegen die Stadt vorzuziehen sein. Im ganzen Stadtbezirk Grevenbroich dürfte keine Straße vorhanden sein, welche bei Regenwetter einen solchen Zustand aufweist, wie gerade die Neuenhausenerstraße. Daß die Anwohner dieser Straße, sowie Passanten und Eltern der Schüler Abhülfe verlangen, dürfte ihnen wohl nicht zu verargen sein.

(Eingesandt.)

Aus General de Wets Kriegs-Erlebnissen.

Unter dem Titel „Der Kampf zwischen Bur und Brite" erscheint im Verlage von Carl Siwinna Leipzig und Kattowitz das mit so großer Spannung erwartete Werk des Generals de Wet über seine Kriegserinnerungen, aus deren Inhalt wir unseren Lesern einige Mittheilungen zu machen in der Lage sind. In seiner Bescheidenheit sagt de Wet in der Vorrede: „Ich bin kein Schriftsteller .... Ich hatte bei der Herausgabe meines Buches, obgleich es sehr schlicht geschrieben ist, ein Ziel: ich wollte der Welt eine Schilderung geben, die, wenn auch nicht die ganze Wahrheit über diesen wunderbaren Krieg doch nichts als die Wahrheit enthält. Und in der That, strenge Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit sprechen aus jeder Zeile des de Wet'schen Werkes, ob er von den Engländern oder von den tapfern Buren oder von jenen sogenannten National-Scurts erzählt, die ihr Vaterland verriethen.

Aus dem hochbedeutsamen Werke, das zweifellos als beste Publikation über den Burenkrieg überall großes Aufsehen erregen wird, veröffentlichen wir in Nachstehendem ein besonders interessantes Kapitel:

Der Rückzug de Wets in den Freistaat.

Im August 1900 war eine Armee von 10 000 Engländern unter dem Oberbefehl Lord Kitcheners unterwegs, um de Wet zu fangen. Gehetzt von den Kolonnen der Engländer, floh de Wet, der den Präsidenten und die Regierung des Oranjefreistaates bei sich hatte, bis in den Transvaalstaat hinein. Vierzehn Tage dauerte diese Flucht, die ein ununterbrochenes Gefecht war und auf welcher die Menschen und Thiere bei de Wet auch nicht drei Stunden Ruhe hintereinander hatten. Am Krokodilfluß war man endlich den Engländern entwischt, und da Präsident Steijn sowieso nach Machadodorp zum Präsidenten Krüger wollte, beschloß de Wet, mit 200 Reitern sofort Kehrt zu machen und wieder nach dem Oranjefreistaat zurückzukehren. Eine interessante Episode dieses höchst gewagten Rückzuges schildert de Wet wie folgt:

„Ich mußte jetzt über die Magaliesberge. Die nächsten zwei Pässe, durch welche ich ziehen konnte, waren Olifantsnek und Kommandonek; aber ersterer lag zu weit westlich, und letzterer war wahrscheinlich bereits von den Engländern besetzt. Ich beschloß deshalb, einen zwischen beiden Pässen über das Gebirge führenden Fußpfad zu benützen. Am 18. August kamen wir an einen Hof, auf welchem Deutsche wohnten — die Eltern und Schwestern Penzhorns, des Sekretärs von General Piet Cronje; sie nahmen uns sehr freundlich auf und bewirtheten uns mit der größten Gastfreundschaft. An demselben Tage zogen wir von hier weiter und entdeckten bald ein großes feindliches Lager auf dem Wege von Rustenburg und Prätoria zwischen Kommandonek und dem Krokodilfluß. Es war von der Stelle, von der aus wir es sahen, etwa sechs Meilen südwestlich entfernt, während ein anderes großes Lager sieben Meilen von uns in nordwestlicher Richtung lag. Der Feind konnte uns deutlich sehen, denn es war ringsum offenes, nur hier und da von kleinen Waldflächen unterbrochenes Feld. Wir ritten in der Richtung des Wolhuterskop, der in unmittelbarer Nähe der Magaliesberge lag, weiter. Ich dachte, hier die große Straße von Rustenburg nach Prätoria gewinnen zu können, von welcher der Fußpfad über den Magaliesberg dann noch acht oder neun Meilen entfernt war. Wir kamen bis etwa zwei Meilen östlich vom Wolhuterskop, als wir plötzlich zwei englische Kundschafter vor uns sahen. Wir nahmen den Einen gefangen, und er erzählte uns, daß direkt vor uns bedeutende englische Streitkräfte anrückten.

Was sollte nun geschehen? Den Fußpfad konnten wir nicht benützen, denn hier versperrten uns die eben genannten Streitkräfte den Weg, im Norden und Westen standen ebenfalls, wie ich bemerkt hatte, englische Truppen und vor uns lag die Kette der Magaliesberge. Wir befanden uns also sozusagen zwischen vier Feuern. Dabei machte mir noch die furchtbare Ermüdung unserer Pferde Sorge. Ich konnte mir zwar denken, daß dies auch bei den Engländern der Fall war, ich konnte aber nicht wissen, ob sie nicht frische Pferde aus Prätoria bekommen hatten, denn sie hatten die Wahl unter den besten Pferden in jedem Lager. Es war dies einer der Augenblicke, in dem ein Mann seine Geistesgegenwart nicht verlieren darf, wenn er nicht selbst verloren sein soll. Während ich über unsere Lage nachdachte, setzten sich aus dem Lager westlich von uns auf dem Berge zwischen Wolhuters und dem Magaliesberg, etwa zwei Meilen von uns, Truppen in Bewegung: der eine entwischte Kundschafter konnte jetzt bei ihnen sein, rasches Han-

Kleines Feuilleton.

* **Die Spiegelscheibe und der Tausendmarkschein.** Einem neuen Schwindel fiel dieser Tage der Inhaber eines größeren Geschäftes in der Friedrichstraße in Berlin zum Opfer. Vor seinem Schaufenster waren zwei Herren, welche die ausgelegten Waaren gemustert hatten, nach und nach in einen Streit gerathen, der damit endete, daß der eine von seinem Gefährten in die große Spiegelscheibe gestoßen wurde, die klirrend zersprang. Während der Thäter schleunigst um die Ecke verschwand, wurde der Zurückgebliebene von dem Geschäftsinhaber in das Innere des Ladens geführt, wo man ihn aufforderte, den Werth der Scheibe mit 180 Mark zu begleichen. Der Fremde bedauerte lebhaft sein Mißgeschick und erklärte, daß er zur augenblicklichen Zahlung nicht im Stande sei. Er sei Geschäftsreisender von auswärts und seine Privatmittel beständen in 60 Mark, von denen er 30 Mark zahlen, den Rest aber später einsenden wolle. Damit erklärte sich der geschädigte Geschäftsinhaber jedoch nicht einverstanden und forderte den Reisenden auf, ihm zur Feststellung seiner Persönlichkeit auf die Wache zu folgen. Der junge Mann bat flehentlich, ihm diese Schande nicht anzuthun, lieber wolle er den Betrag aus den Geschäftsgeldern decken, die er bei sich führe. Der Geschäftsinhaber müsse ihm aber auf der Quittung ausdrücklich bestätigen, wofür das Geld ausgegeben worden sei. In sichtlich großer Erregung entnahm der Reisende hierauf seiner Brieftasche einen Tausendmarkschein, den er dem Geschädigten übergab. Er erhielt 820 Mark zurück und die gewünschte Quittung. Dann entfernte er sich mit den schmerzlichen Worten: „Dieses Geld wird Ihnen keinen Segen bringen!" Der Geschäftsinhaber fühlte, als der Reisende fort war, ein menschliches Rühren und entschloß sich, dem jungen Manne den Betrag zurückzugeben und die Schuld zu stunden. Zu diesem Zwecke begab er sich in den von dem Fremden als Wohnung angegebenen Gasthof. Hier erfuhr er aber zu seinem Erstaunen, daß ein Reisender des Namens, der ihm der Scheibenzertrümmerer angegeben, gar nicht bekannt sei. Er kehrte, etwas stutzig geworden, nach Hause zurück. Einige Stunden später, als er den Tausendmarkschein wechseln wollte, stellte sich dieser als falsch heraus.

* **Eine lustige Pferdefleischessen-Konkurrenz** gibt zur Zeit in Berlin viel Stoff zum Lachen. Auf ein Flugblatt des Berliner Thierschutzvereins, in dem der vermehrte Genuß von Pferdefleisch empfohlen wird, hatte die „Allg. Fleischerztg." an die sämmtlichen Mitglieder des Vorstandes dieses Vereins eine Einladung zu einem Pferdefleischessen gerichtet, um zu ermitteln, ob die Herren nicht bloß Anderen das Pferdefleisch empfehlen, sondern auch selbst essen. Auf diese Einladung schickte der Geschäftsleiter des Berliner Thierschutzvereins eine Antwort, in der die Vorstandsmitglieder dem leckeren Pferdefleischmahl auszuweichen versuchen. Die Einladung wurde nämlich abgelehnt, indem es so dargestellt wurde, als läge die Absicht vor, das schlechteste Pferdefleisch in möglichst unschmackhafter Zubereitung den Herren vorsetzen zu lassen. Um nun dem Einwand, den der Vorstand in seinem Antwortschreiben macht, zu begegnen, hat in einer erneuten Einladung die „Allg. Fleischer-Zeitung" die Zusicherung gegeben, daß der Wirth, den sie zur Veranstaltung des Pferdefleischmahls veranlassen wird, ausdrücklich verpflichtet wird, Durchschnittsfleisch, wie es in den Verkaufslokalen der hiesigen Pferdeschlächter zu haben ist, auf die Tafel zu bringen. Der Vorstand des Thierschutzvereins versendet nun an die Zeitungen ein Schreiben, in dem „unentwegt" dem Pferdefleisch das höchste Lob gespendet wird. „Das Pferdefleisch verdient, daß man es empfiehlt. Wer es, von einem guten Stück und gut zubereitet, nicht erprobt hat kann nicht mitreden." Dann heißt es weiter: „Der Berliner Thierschutzverein will nun in der nächsten Zeit ein öffentliches unentgeltliches Pferdefleischessen veranstalten, zu welchem Eintrittskarten an zahlreiche Vereine gegeben werden sollen. Jeder Theilnehmer wird verpflichtet werden, wahrheitsgetreu einen Zettel auszufüllen, wie ihm das „Hotte-Hüh" geschmeckt hat."

* **Die Bier-Vehme.** Wenn im 18. Jahrhundert ein Gastwirth zu Leipzig es wagte, seinen Gästen schlechtes Bier vorzusetzen, so konnte er sicher sein, daß die Bier-Vehme über ihn verhängt wurde. Spät Abends zog ein Trupp Studenten in aller Stille vor sein Haus. Dort begann ein wehmüthiger Gesang:

„Ach, wenn das Bier doch besser wär',
Wir kämen gerne wieder her."

Ungefähr eine halbe Stunde wurde unter sämmtlichem Heulen und Schluchzen dieser Vers immer und immer wiederholt. Dann verschwand die Schaar still, wie sie gekommen war, um vielleicht am nächsten Abend dasselbe Spiel zu wiederholen. Die meisten Wirthe beeilten sich sofort, für besseres Bier zu sorgen. Den Studenten ließ man diese Ausübung der Bier-Vehme als zu den akademischen Freiheiten gehörig hingeben. Als aber Handwerksgesellen in gleicher Weise eine Bier-Vehme auszuüben versuchten, wurde dieselbe von einem wohlweisen Rath der Stadt Leipzig verboten.

* **Ausbildung von Eingeborenen in Handwerken.** Die katholische Mission in Windhuk hat seit einem Jahre einen Versuch durchgeführt, von dem man mit ungetheilter Befriedigung hören wird. Sie hat 9 Betschuanenjungen aus der Gegend von Aminuis in Handwerken ausgebildet, und zwar als Schuhmacher, Schneider, Maurer, Tischler und Gärtner. Ein Bericht der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung über diesen Versuch sei in kurzem Auszuge hier wiedergegeben: „Die Jungen stehen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Bei der Ausbildung ist der Grundsatz festgehalten worden, daß sie während der ganzen Tageszeit unter Aufsicht und Anleitung waren. Der Erfolg dieses Versuches hat durchaus befriedigt. Die Jungen haben sich recht anstellig gezeigt, einzelne in einem Grade, der über den bei weißen Lehrlingen zu beobachtenden Durchschnitt hinausgeht. Das Deutsche haben sie sich recht gut angeeignet. Den hiesigen Eingeborenen gegenüber, namentlich den Kaffern, fühlen sie sich als auf einer höheren Stufe stehend, was sie thatsächlich ja auch von vorne herein sind. Sinn für Sauberkeit und Ordnung ist bei den Betschuanen vorhanden, bei den Kaffern im Allgemeinen kaum. Von der Mission ist es bestimmt in Aussicht genommen, vom nächsten Frühjahr ab durch Schwestern, die demnächst herauskommen werden, auch eingeborene Mädchen zu erziehen und zu Hausarbeiten anleiten zu lassen. Man will es zunächst auch mit Betschuanenmädchen versuchen. Die Erziehung der Eingeborenen ist gewiß nicht leicht. Behält man im Auge, daß das Wichtigste dabei ist, den Eingeborenen an Arbeit zu gewöhnen, so wird ein befriedigendes Ergebniß erreicht werden können. Sonst freilich wohl kaum.

* **Sibirische Kälte.** Aus West-Sibirien kommen Berichte über einen außergewöhnlich strengen Frühwinter. Nach dem offiziellen Bericht wurde in Tomsk, der Hauptstadt West-Sibiriens, am Morgen des 19. Novembers ein Temperaturstand von — 49.6 Grad Celsius beobachtet. Quecksilber-Thermometer sind zur Beobachtung so tiefer Temperaturen nicht mehr zu gebrauchen, es muß das Weingeist-Thermometer in Dienst gestellt werden, da bei — 40 Grad Celsius das Quecksilber fest wird wie Metall. Am selben Morgen meldete Barnaul, noch etwas südlicher gelegen, — 40.7 Grad, während das erheblich östlicher gelegene und sonst kältere Irkutsk bloß 26.6 Grad notirte. Es scheint also, daß gegenwärtig über West-Sibirien ein eigentlicher Kältepol lagert. Eine Kälte von 46 Grad ist für uns Mittel-Europäer nur schwer vorzustellen; bei dieser Temperatur entweicht der Hauch nicht mehr als Dampf aus dem Munde, sondern fällt in feinen Eiscryställchen zu Boden. Weiche Nahrungsmittel, Butter, Käse u. s. w., werden hart wie Stein, sodaß man mit der Axt sie zertheilen muß; Holz springt unter kanonenschußähnlichem Geräusch und mit der hartgefrorenen Quecksilber-Kugel läßt sich ein Brett durchschießen.

Humoristisches.

* **Aus dem wilden Westen.** „Wie hat die gestrige Premiere gefallen — — wird in dem neuen Stück Jemand am Schlusse umgebracht?" — „Nein, das Publikum hat den Autor gerufen, aber er kam nicht!"

———

deln war also von Nöthen. Ich beschloß, das Magaliesgebirge ohne Weg oder Fußpfad zu ersteigen. In der Nähe war eine Kaffernhütte, ich ritt dahin. Nach den Magaliesbergen zeigend, fragte ich den Kaffer:

„Kann hier ein Mensch gerade vorwärts hinüber kommen?“

„Nein, Baas, er kann nicht,“ antwortete der Kaffer.

„Ist nie ein Mensch darüber geritten?“ fragte ich weiter.

„Nein, Baas.“

„Laufen Paviane darüber?“

„Ja, die laufen darüber, aber der Mensch nicht.“

„Auf!“ rief ich den Bürgern zu. „Dies ist der einzige Weg, und wo ein Pavian hinüber kann, da können und müssen wir auch hinüber!“ Bei uns war ein Korporal, Adrian Matthysen, ein Bürger aus dem Distrikt Bethlehem, der manchmal in der trockensten Weise einen passenden Witz machen konnte. Er blickte an dem 2000 Fuß hohen Gebirge hinauf und seufzte: „O, Rothes Meer!“ Darauf sagte ich: „Die Kinder Israels glaubten und gingen durchs Meer. Wohlan, glaube nur, es ist nicht das erste Rothe Meer, mit dem wir zu thun gehabt haben, und wird auch nicht das letzte sein!“ Korporal Matthysen schwieg, zog aber ein schiefes Gesicht, als ob er sagen wollte:

„Du bist aber kein Moses.“

Wir stiegen bergauf, ohne, wie ich glaube, von den Engländern bemerkt zu werden, durch ein Stück Wald, der für uns, um bei einem biblischen Vergleich zu bleiben, eine Rauchsäule war, die uns vor dem Feinde verhüllte. Wir kamen an eine Schlucht und stiegen in südwestlicher Richtung in ihr empor, immer außerhalb des Gesichtskreises der Engländer, bis wir etwas mehr als die Hälfte des Gebirges erklettert hatten. Jetzt mußten wir in südlicher Richtung aus der Schlucht gehen, um unter den Augen des Feindes den Aufstieg zu vollenden. Es war jetzt so steil, daß das Reiten unmöglich wurde. Die Bürger mußten ihre Pferde am Zügel führen, und hatten die größte Mühe, sich und ihre Thiere auf den Beinen zu halten. Häufig geschah es, daß ein Bürger fiel und rückwärts unter sein Pferd glitt. Es wurde immer mühseliger, bis wir beinahe oben an eine große Granitplatte kamen, die so glatt war wie Eis. Menschen und Thiere strauchelten und fielen hier noch häufiger als bisher. Wir waren, wie ich sagte, im Gesichtskreis des Feindes, und wie wohl die Lee-Metfords uns nichts mehr anhaben konnten, waren wir vor grobem Geschütz doch nicht sicher. Ich hörte, wie einzelne Bürger jammerten und sagten:

„Wenn der Feind jetzt die Kanonen auf uns richtet, was soll dann aus uns werden?“ Ich erwiderte, daß dies allein möglich wäre, wenn die Engländer Haubitzen hätten, aber diese Art Geschütze war nicht nach ihrem Geschmack, wenigstens nicht bei den Kolonnen, die uns verfolgt hatten.

Aber nichts geschah! Die Engländer beschossen uns nicht, und sie rückten uns auch nicht nach. Korporal Matthysen wird wohl gedacht haben, daß sie vorsichtiger gewesen sind als Pharao. Wir erreichen den Gipfel des Berges — halbtodt vor Erschöpfung. Ich habe viele Berge erstiegen: Majubas rauhe Felsenwände hatte ich erklommen, ich bin die steilen Abhänge von Nicholsons Nek hinaufgekrochen, aber noch nie war ich so müde gewesen wie jetzt. Aber dennoch fand ich in der Tiefe meines Herzens eine gewisse Genugthuung, und alle die Mühseligkeiten, die wir zu ertragen gehabt hatten, wurden uns reichlich durch das herrliche Panorama vergütet, das sich jetzt im Süden vor uns ausbreitete. Es war eine hügelige Gegend zwischen dem Gebirge, auf dem wir standen, und Witwatersrand. Durch eine Schlucht konnten wir weithin sehen, aber wohin wir auch die Blicke lenkten, vom Feinde sahen wir keine Spur. Da es zu spät war, um abzusatteln, begannen wir nach kurzer Ruhepause den Abstieg, um einen Bauernhof zu erreichen, wo ich einige Schafe und Ochsen für meine Mannschaften zu bekommen hoffte, denn diese waren nicht nur entsetzlich müde, sondern hatten auch argen Hunger. Es ging jetzt natürlich rascher als bergauf, aber doch nicht ohne Hinderniß, denn der Berg fiel steil ab, und es dauerte noch 1½ Stunden bis wir unten bei einer Burenwohnung ankamen. Man kann sich denken, wie es den Bürgern zu Muthe war, als sie beim Abendessen saßen und ihren müden Gliedern Ruhe gönnen konnten . . .

Es war am 18. August 1900, als wir auf dem oben genannten Bauernhof unseren Bissen Brod in Ruhe essen konnten und daß unsere Pferde so viel Futter bekamen, als sie Lust hatten. Vorläufig waren wir von schwerer Sorge befreit. Am Nachmittag zogen wir über den Krokodilfluß und verweilten dann etwas bei einem Ladengeschäft unterhalb Witwatersrand, welches die Engländer noch verschont hatten, wiewohl es beinahe keine Vorräthe mehr hatte. Auch hier fanden wir reichliches Futter für unsere Pferde. Da mir gemeldet worden war, daß englische Streitkräfte von Olifantsnek nach Krügersdorp zogen, marschirte ich in der Nacht weiter. Es waren dieselben Streitkräfte, die in der vorigen Woche vor unserem Lager gestanden hatten, als wir an Ventersdorp vorbeikamen. Ich wollte, ehe es am folgenden Tage hell wurde, den Weg, den sie zu machen hatten, — es war derselbe, den Jameson bei seinem Einfalle in die südafrikanische Republik eingeschlagen hatte — hinter mir haben. Dies gelang mir auch; ich hörte nichts mehr von ihnen und ging ruhig der Richtung von Gatsrand weiter. Ich kreuzte die Krügersdorp-Potchefstroombahn acht bis zehn Meilen nördlich von Bank-Station. Die Eisenbahn war hier noch nicht überall bewacht, nur bei den Bahnhöfen standen kleine Garnisonen, und so konnte man die Bahn selbst bei Tag überschreiten. Ich bedauerte unendlich, keine einzige Dynamitpatrone oder ein passendes Geräth bei mir zu haben, womit ich die Schienen hätte unbrauchbar machen können. Es that mir immer leid, wenn ich die Eisenbahn sah und sie nicht beschädigen konnte, denn mein Grundsatz war, keine Bahn zu überschreiten, ohne die Kommunikation des Feindes zu stören — — —

In der Nacht des 21. August kamen wir an die Van Burensschlucht. Was war es für uns ein Hochgefühl, am Morgen von hier aus die verschiedenen Koppen südlich vom Vaalfluß, wie alte Bekannte, wieder zu erblicken! „Dort ist der Freistaat,“ hörte ich von verschiedenen Seiten rufen, als es hell wurde. Sie freuten sich wie Kinder, das Land wieder zu sehen, das nach ihrem Glauben das beste und schönste Land der Erde ist. — —

Vermischtes.

* Berlin, 9. Dez. In der dritten Etage des Hauses Wormserstraße 2 zu Charlottenburg wüthete am vergangenen Mittwoch Abend ein Zimmerbrand, der nicht nur der Feuerwehr viel zu schaffen machte, sondern auch die Polizeibehörde zur Zeit noch eingehend beschäftigt. Die betreffende Wohnung hat ein junges Ehepaar, Namens Goldberger, seit dem 30. Oktober d. J. inne, am gestrigen Nachmittag verließ die Herrschaft gegen ½5 Uhr die Wohnung. Das 18jährige Dienstmädchen Johanna Kolbe blieb allein zurück. Gegen 6 Uhr hörte der Bursche eines im Hause wohnden Officiers Schreie aus der Goldberg'schen Wohnung dringen. Er öffnete die Flurthür gewaltsam und fand in der Küche das Dienstmädchen, dessen Kleider völlig mit Petroleum getränkt waren, mit Stricken an einem Stuhl gebunden vor. Die ganze Wohnung war mit dichtem Rauch angefüllt; in vier Zimmern standen die Möbel in hellen Flammen, während ein penetranter Petroleumgeruch die ganze Wohnung erfüllte. Der Bursche band das Mädchen zunächst los und allarmirte die Feuerwehr, der es nach mehr als einstündiger Arbeit gelang, den Brand zu löschen Die nähere Untersuchung ergab jetzt, daß die verbrannten Möbelstücke vorher sämmtlich mit Petroleum begossen wo den waren. In den vier Zimmern herrschte eine wüste Unordnung, es schien, als ob Diebe in den Schränken und Schubladen nach Werthsachen gesucht hätten.

Nach Ablöschung des Brandes wurde das Dienstmädchen Johanna Kolbe sofort einem Verhör unterzogen: es gab an, daß gegen 5 Uhr zwei gutgekleidete Herren Einlaß begehrt hätten, um ein Packet abzugeben. Da dieses aber einen zu großen Umfang hatte, um durch die Thüröffnung geschoben zu werden, so habe sie die Entree-Thür geöffnet. Im selben Augenblicke seien die beiden Männer auf sie losgestürzt und hätten von ihr unter Faustschlägen verlangt, daß sie alles Geld herausgeben solle. Als sie entgegnete, daß ihres Wissens keine Geldbeträge vorhanden wären, hätten die beiden Fremden sie nach der Küche geschleppt und dort an den Küchenstuhl mit Stricken festgebunden. Gleichzeitig seien ihr die Kleider mit Petroleum begossen worden mit dem Hinzufügen, daß man, wenn sie einen Laut von sich gebe, ihre Kleider in Brand setzen würde. Dann hätten die Einbrecher nach Geld gesucht und als sie keins gefunden, das Mobilar nach Begießen mit Petroleum angesteckt. Die Charlottenburger Criminalpolizei hat noch bis in die späte Nachtstunde hinein Vernehmungen vorgenommen und Ermittelungen angestellt, um diesen seltsamen Vorfall zu erklären. Das Dienstmädchen selbst wurde nach eingehendem Verhör in das Polizeipräsidium geführt, um dort aus dem Verbrecheralbum die angeblichen Unbekannten zu ermitteln. Bisher sind indessen alle Versuche, den Thätern auf die Spur zu kommen, ohne Erfolg geblieben.

—=

Heinr. Drath, Neuss,
Comptoir: Breitestrasse 27.
Lager: Zollthor, Jülicherstrasse.
Telephon 216.
Fettkohlen, Fettnusskohlen I, II, III, IV.
Flammkohlen, Flammnusskohlen I, II, III, IV,
nicht schwalchend.
Anthracitnusskohlen I, II, III.
Steinkohlenbrikets. Braunkohlenbrikets.
Hausbrandkohlen, halb Nusskohlen, halb Stückkohlen.
nicht schwalchend, waggon-, fuhren- u. scheffelweise.
Zechenkoks in allen Körnungen für Centralheizung.
Zerkleinertes Brennholz.

Wir offeriren zu billigsten Preisen:
Ia. Hafer, Kleie, Trockenschnitzel, Gerstenmehl, Heu, Stroh, Hafer und Spelzspreu.
Gebr. Stein, Neuß.
Telephon Nr. 211.
Pferde- und Fouragehandlung.

Ladenlokal
mit 1—2 Räumen, nicht zu abgelegen, auf bald gesucht.
Offerten unter **N. G. 46** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Wohnung
von 4 Räumen, Mitte der Stadt, von 2 ruhigen Leuten gesucht. Antritt möglichst per 1. Januar.
Offerten unter **H. T. 27** an die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung erbeten.

Friedrichstraße 27
schöne 1. Etage an ruhige Familie zu vermiethen.
Näheres daselbst.

Lehrling
mit guter Schulbildung per sofort oder Ostern für mein Contor gesucht.
Nur schriftliche, selbstgeschriebene Offerten erbeten.
N. Simons, Walzenmühlen.

Angehender, kath. Bäckergeselle baldigst in Grob- und Feinbäckerei gesucht. Keine Sonntagsarbeit.
Wo, sagt die Expedition.

Angehender **Bäckergeselle** sofort gesucht. Kapitelstraße 62.

Haushälterin.
Auf ein **Gut bei Köln** wird zur **selbstständigen Führung des Oekonomiehaushaltes** mit **Milchwirthschaft** eine tüchtige ältere Haushälterin zu baldigem Eintritt gesucht. Haupterforderniß gute Zeugnisse. Briefe mit Zeugnißabschriften unter **Nr. 3113** an **G. L. Daube & Cie, Köln,** zu richten.

Gütertrennung
nach neuem Recht bew. in der Ehe in 8 Tagen **J. A. Stevens,** Neuß, Crefelderstr. 28, Fernspr. 803

Ein
Feind der Wäsche
ist der zerstörende, vielfach im Uebermass angewandte
Soda-Zusatz
Eine Seife, deren Reinigungskraft bei völliger Neutralität es ermöglicht, ihn
ganz fortzulassen
muss daher jeder Hausfrau doppelt willkommen sein.
Sunlight Seife
bedarf keines Sodazusatzes und kann mit oder ohne Kochen nach jeder Waschmeth. angewandt werden.

Ueberziehen sowie sämmtliche **Reparaturen** an **Sophas, Matratzen, Aufhängen von Gardinen** werden prompt und billig besorgt
Kapitelstraße 64.

Ein tüchtiges Zweitmädchen für gleich oder Lichtmeß gesucht.
Näheres in der Expedition.

Anzeigen
für die
Samstags-Nummer,
insbesondere größere, bitten wir uns möglichst bald zugehen zu lassen.
Bei der infolge des auf nächsten Sonntag fallenden geschäftsfreien Tages voraussichtlichen Anhäufung ist es nur möglich,
gute Ausstattung
und
prompte Besorgung
zu garantiren, wenn die Bestellung und die Lieferung des Textes
frühzeitig
wenn möglich schon **Donnerstag,** spätestens Freitag-Morgen erfolgt.
Hochachtungsvoll
Die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Lehrverträge,
den **gesetzlichen Bestimmungen** entsprechend, nach dem von der **Handwerkskammer zu Düsseldorf** entworfenen Muster hat abzugeben zu
5 Pfg. per Stück
die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46—48.
NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist verpflichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.
½ Los ¼ Los ⅒ Los
M. 24—, M. 12.—, M. 4,80,
Porto und Bestellgeld extra.
KORTEN,
Königlicher Lotterie-Einnehmer,
NEUSS,
Oberstrasse 78.

Deutsche Nähmaschinen,

erstklassige **Fabrikate,** unübertroffen in Qualität und Leistungsfähigkeit, für den Familien-Gebrauch und alle gewerblichen Zwecke, zu den billigsten Preisen.
Hocharmige Familien-Maschinen mit **Verschluß** von **60 Mark** an.
Keine Versandt- oder Bazarwaare, empfiehlt
Louis Dresen,
Neuß, Niederstraße 38.
Reparaturen sachgemäß und billig.

!Leberthran!
besten **Dampf-Medicinal-Thran,** desgleichen für **Kinder Apotheker Kilbingers aromatisch wohlschmeckenden Leberthran,**
empfiehlt billigst
Mohren Drogerie,
Apotheker H. Kilbinger,
Büchel 22. Telephon 249.

Als General- und Haupt-Vertreter
sucht überall intelligente Herren die
„Union“,
Krankenkasse zu Hannover.

Kleiderschrank, Muschel-Bett, Anrichte, Büffetschrank, Tische, Stühle, Sophas, Spiegel 2c. spottbillig zu verkaufen. Kapitelstraße 64.

Vergiss mein nicht!
St. Josefsheim,
Heimath für heimathlose Kinder.
Maria-Theresia vom hl. Josef,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110/111.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direction: **Heinrich Gottinger.**
Mittwoch den 10. December.
Die Fledermaus.
Oper in 3. Aufzügen von J. Strauß.
Donnerstag den 10. December
Flachsmann als Erzieher.
Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst
Freitag den 12. December.
Romeo und Julie.
Oper in 5 Aufzügen von A. Gounod.
Samstag den 15. December.
Das große Licht.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Felix Philippi.

Cölner Stadttheater.
Neues Theater.
Mittwoch den 10. December.
Aida.
Donnerstag den 11. December.
Das war ich. Der polnische Jude.
Freitag den 12. December.
Geschlossen.
Samstag den 13. December.
Hoffmanns Erzählungen.

Altes Theater.
Mittwoch den 10. December.
Die Journalisten.
Donnerstag den 11. December.
Geschlossen.
Freitag den 12. December.
Sneewittchen und die 7 Zwerge.
Samstag den 13. December.
Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Apollotheater Düsseldorf
Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Dr. med. B. Schmitz,
Brunnenarzt Bad Wildungen,
Spezial-Arzt für Nieren-, Blasen-, Stein- und Harnleiden.
Düsseldorf, Bilkerstraße 17.
Sprechst. 10-12, 3-5.

Kevelaerer Marien-Kalender,
herausgegeben von der Congregation der Väter vom hl. Geist
im Missionshaus Knechtsteden, à 50 Pfennig,
zu haben in der
Exped. der Neuß-Grevenbroicher Zeitung
und durch unsere **Zeitungsträger.**

Gedenket der hungernden Vögel!